



# Aktion Sühnezeichen Friedensdienste



## GESCHICHTSVERMITTLUNG ONLINE?

Eine Handreichung zur digitalen  
Arbeit an Gedenkstätten

## Inhalt

<b>Vorwort</b>	3
<b>I. Digitales Lernen zum Thema NS-Zwangsarbeit mit Schwerpunkt auf dem biografischen Lernen – ein Workshopkonzept des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit</b>	4
1. Das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit	4
2. Zielgruppe und Vermittlungsschwerpunkte	6
3. Herausforderungen der didaktischen Arbeit zum Thema NS-Zwangsarbeit	7
4. Die biografische Methode und ein exemplarisches Workshopkonzept	9
5. Der Einsatz von digitalen Tools in der biografischen Kleingruppenarbeit	13
6. Gegenwartsbezug des Themas NS-Zwangsarbeit und Evaluation	16
7. Tools, Webangebote und weiterführende Literatur	17
<b>II. Erinnerungsorte im digitalen Raum – ein Projekt der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz</b>	21
1. Die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz	22
2. Zielgruppe und Vermittlungsschwerpunkte	23
3. Methodisches Vorgehen	24
4. Evaluation und Reflexion	31
5. Ausblick	33
6. Weiterführende Hinweise zu digitalen Angeboten	34
<b>III. Arbeit mit historischen Orten im digitalen Raum – ein Fallbeispiel aus den Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht</b>	35
1. Die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht	36
2. Zielgruppe und Vermittlungsschwerpunkte	37
3. Herausforderungen der digitalen Bildungsarbeit an Gedenkstätten	39
4. Digitales Vermittlungsformat: Lernen und Arbeiten mit Gruppen an einem historischen Ort	41
5. Evaluation und Ausblick	49
6. Weiterführende Links und Bibliografie	50
<b>Impressum</b>	51

## VORWORT

Seit mehr als 60 Jahren arbeitet Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e.V. für die Verständigung und Erinnerung an die Opfer der NS-Verfolgung und -Vernichtung und ihre Nachkommen. In den letzten zwei Jahren standen auch wir und unsere Partnerorganisationen vor der Herausforderung, unsere Bildungsprogramme nicht mehr vor Ort durchführen zu können und ins Digitale übertragen zu müssen. Doch wie kann die Auseinandersetzung mit dem Nationalsozialismus und seinen Verbrechen im Online-Format geschehen? Können die Inhalte, Erfahrungen und Emotionen, die mit dem Besuch einer Gedenkstätte verbunden sind, auch in einem Online-Workshop nachvollziehbar gemacht werden?

Mit unseren Partnerorganisationen – dem Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide, der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz und den Gedenkstätten Augustaschacht und Gestapokeller e.V. in/nahe Osnabrück – haben wir in drei verschiedenen Workshopformaten nach Antworten auf diese Fragen gesucht. Dabei stellten wir fest, dass die digitale Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten vielfältig und nachhaltig sein kann: digitale Rundgänge, biografisches Arbeiten und die Beschäftigung mit Erinnerungsorten jenseits großer Gedenkstätten ermöglichen es, unterschiedliche Perspektiven in die Auseinandersetzung einzubeziehen, verschiedene Zielgruppen anzusprechen und die heutige Relevanz der Verbrechen der NS-Zeit zu verdeutlichen.

Die verschiedenen Formate stellen wir nun in dieser Handreichung vor, die im Rahmen unseres Projektes »Geschichte weist in die Zukunft« entstanden ist. Sie fasst die Ergebnisse gemeinsam durchgeführter Workshops zusammen und spiegelt die unterschiedlichen Perspektiven und Erfahrungen der beteiligten Partnerorganisationen wider. So legt das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit den Schwerpunkt auf biografisches Arbeiten im digitalen Raum und die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz präsentiert eine Methode, die Erinnerungsorte fernab großer und bekannter Gedenkstätten sichtbar macht. Die Gedenkstätten Augustaschacht und Gestapokeller zeigen, wie digitale Rundgänge und biografisches Arbeiten auch für die Online-Ausbildung von Multiplikator\*innen genutzt werden können. Die Handreichung richtet sich an Mitarbeiter\*innen in der Gedenkstättenpädagogik, Lehrkräfte und Multiplikator\*innen. Die vorgestellten Formate können mit Jugendlichen, jungen Erwachsenen und Multiplikator\*innen, mit gemischten und internationalen Gruppen umgesetzt werden.

Die Durchführung der Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten im Online-Format macht neue Methoden, Instrumente und inhaltliche Anpassungen erforderlich. Einige Beispiele finden Sie in dieser Handreichung und wir hoffen, dass sie andere Einrichtungen und Gedenkstätten dazu inspirieren wird, Onlineangebote in ihre Bildungsarbeit zu integrieren. Wir danken unseren Partnerorganisationen für ihre Expertise und Erfahrungen und der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) und dem Auswärtigen Amt für die Förderung des Projektes »Geschichte weist in die Zukunft« im Rahmen des Förderprogramms »Jugend erinnert«.

Alexandra Gurkova, *Referentin für Freiwilligenarbeit*  
Jutta Weduwen, *Geschäftsführerin*

## I.

## Digitales Lernen zum Thema NS-Zwangsarbeit mit Schwerpunkt auf dem biografischen Lernen – ein Workshopkonzept des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit

Text: Malte Beeker in Zusammenarbeit mit Daniela Geppert, Tanja Vaitulevich und Lisa Schank (Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide)

Dieser Teil der Handreichung entstand auf der Grundlage eines gemeinsamen mehrtägigen digitalen Workshops der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) und des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide sowie des Fachbereichs »Migration und Gute Arbeit« von Arbeit und Leben Berlin-Brandenburg. Der Workshop richtete sich an internationale Teilnehmer\*innen.

In Anlehnung an diesen Workshop wird ein Konzept für digitales Lernen zum Thema NS-Zwangsarbeit vorgestellt, das einen Schwerpunkt auf das biografische Lernen in der historischen Bildungsarbeit legt. Nachdem einleitend zentrale Inhalte und Vermittlungsziele sowie einige Herausforderungen der Bildungsarbeit zum Thema NS-Zwangsarbeit dargelegt werden, wird im Anschluss die Methode der biografischen Bildungsarbeit und ihre Anwendung in einem möglichen Ablauf eines digitalen Workshops zum genannten Thema präsentiert. Anschließend wird »Knight Lab StoryMap« als hilfreiches Tool für die digitale Arbeit mit Biografien vorgestellt. Zuletzt wird auf einen Gegenwartsbezug und auf eine Verbindung zur Auseinandersetzung mit aktuellen Formen von Zwangsarbeit verwiesen. Im Anhang befinden sich zudem eine Auswahl nützlicher Tools für die digitale historische Bildungsarbeit sowie eine Liste weiterführender Publikationen und Online-Angebote.

### 1. DAS DOKUMENTATIONSZENTRUM NS-ZWANGSARBEIT

Das Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide befindet sich auf dem Gelände eines gut erhaltenen ehemaligen Zwangsarbeitslagers. Das Lager umfasste dreizehn Schlafbaracken und ein zentrales Gebäude mit der Lagerverwaltung, Küche und Speisesaal. Auch heute stehen die meisten Gebäude noch, so dass hier eine einmalige Vermittlungssituation innerhalb eines fast vollständig erhaltenen Lagers gegeben ist. Durch seine Lage inmitten eines gewöhnlichen Wohngebietes lässt der Ort die unmittelbare Nähe der Zwangsarbeit\*innen zur deutschen Gesellschaft erkennen. Deutlich werden dadurch die Allgegenwart und Sichtbarkeit der Zwangsarbeiter\*innen für die Bevölkerung. Zur Vermittlung des Themas werden neben dem Ort als steinernes Geschichtszeugnis in den Ausstellungen und Workshops Fotos, Objekte, Dokumente und Ego-Dokumente sowie Zeitzeug\*innen-Interviews herangezogen.



← Gelände Dokumentations-  
zentrum NS-Zwangsarbeit.  
Foto: Andreas Schoelzel

↓ Baracke 13. Das Gebäude,  
so wie das gesamte Lager,  
war für alle sichtbar.  
Foto: Friedhelm Hoffmann



Biografiegang Ausstellung »Alltag Zwangsarbeit 1938–1945«.  
Foto: Andreas Schoelzel



Ausstellung »Zwischen allen Stühlen. Die  
Geschichte der italienischen Militärinternierten  
1943–1945«. Foto: Andreas Schoelzel

## 2. ZIELGRUPPE UND VERMITTLUNGSSCHWERPUNKTE

Der gemeinsame Workshop fand an drei halben Tagen auf Englisch statt und richtete sich an ältere Schüler\*innen und junge Erwachsene aus der ganzen Welt. Das hier vorgestellte Konzept ist vor allem für junge Erwachsene geeignet. Der Workshop kann außerdem mit Multiplikator\*innen zum Thema umgesetzt werden und lässt sich mit Anpassungen des Schwierigkeitsgrades und Zeitfaktors auch mit Schüler\*innen der älteren Jahrgangsstufen durchführen. Die Biografien der Zwangsarbeiter\*innen stehen im Vordergrund, es soll aber auch über diese konkreten Lebensgeschichten hinausgehend der Kontext der Zwangsarbeit vermittelt werden. Im Folgenden werden kurz einige relevante Informationen zum Thema NS-Zwangsarbeit vorgestellt, die die inhaltliche Seite des Workshopkonzepts abbilden und den Kontext der Biografien kennzeichnen.<sup>1</sup>

### **Bedeutung der NS-Zwangsarbeit für die deutsche Gesellschaft und die Arbeitsbereiche der Zwangsarbeiter\*innen**

Insgesamt mehr als 26 Millionen Menschen mussten in der Zeit des Zweiten Weltkrieges für das NS-Regime Zwangsarbeit leisten. Dies betraf zivile Zwangsarbeiter\*innen sowie Kriegsgefangene und Häftlinge, etwa in Konzentrationslagern oder Gettos. Auf dem Gebiet des Deutschen Reichs machten dabei zivile Zwangsarbeiter\*innen mit insgesamt 8,4 Millionen Menschen die größte Opfergruppe aus. Die Zwangsarbeit wurde damit zu einem wesentlichen wirtschaftlichen Faktor, der gerade mit dem Scheitern der Kriegspläne beim Angriff auf die Sowjetunion eine immer wichtigere Funktion bekam. Die Zwangsarbeiter\*innen wurden in allen Bereichen der Gesellschaft eingesetzt: in der Industrie, wo im Jahr 1944 43 Prozent aller Zwangsarbeiter\*innen tätig waren, in Fabriken, in der Landwirtschaft, in Betrieben aller Größenordnungen, in Privathaushalten oder in der Kirche. Von der Zwangsarbeit hat dadurch die gesamte deutsche Gesellschaft profitiert.

### **Heterogenität der Zwangsarbeiter\*innen**

Zivile Zwangsarbeiter\*innen kamen aus vielen verschiedenen Ländern. Zur Zwangsarbeit eingesetzt wurden Menschen allen Alters und Geschlechts. Etwa ein Drittel der zur Arbeit Gezwungenen waren Frauen. Das Alter der Zwangsarbeiter\*innen variierte sehr und es wurden auch Kinder bereits ab einem Alter von sechs Jahren eingesetzt. Damit lag das Durchschnittsalter bei rund zwanzig Jahren.

### **Nähe zur deutschen Mehrheitsgesellschaft**

Die Zwangsarbeitslager befanden sich häufig inmitten der Orte und bestanden oft innerhalb von gewöhnlichen Wohnsiedlungen. Durch die große Anzahl von Zwangsarbeiter\*innen in der deutschen Wirtschaft, ihre zahlreichen Unterkünfte und ihre Arbeit mit Deutschen zusammen waren sie eine alltägliche Erscheinung für die Bevölkerung des Deutschen Reichs, die in unmittelbarer Nähe zu ihnen lebte und von ihrer Arbeit profitierte.

---

<sup>1</sup> Weitere Informationen zu dem Thema können den im Anhang aufgeführten Materialempfehlungen entnommen werden.

### **Lebensbedingungen und Rassismus**

Die Zwangsarbeiter\*innen lebten häufig in Baracken, die gewöhnlich aus Holz bestanden. Die Ernährungs- und Hygienebedingungen waren schlecht. Das NS-Regime bestimmte anhand rassistischer Kriterien über die Lebensbedingungen und den Umgang mit den Zwangsarbeiter\*innen. Vor allem Menschen aus den östlich vom Deutschen Reich gelegenen Gebieten wurden schlechter behandelt. Sie machten jedoch einen großen Teil der Zwangsarbeiter\*innen aus: Im gesamten Krieg wurden allein aus Polen beinahe 2,7 Millionen und aus der Sowjetunion über 2,7 Millionen Menschen nach Deutschland verschleppt. Sie erhielten noch weniger Lohn und noch weniger Nahrung als Zwangsarbeiter\*innen aus Westeuropa und hatten keinerlei Bewegungsfreiheit. Der Kontakt zwischen ihnen und der deutschen Mehrheitsbevölkerung sollte unterbunden werden, bei Verstößen drohten harte Strafen bis zur Exekution. Zu ihrer Separierung von der deutschen Bevölkerung wurden sie markiert. Menschen aus Polen hatten eine angenähte Markierung »P« auf ihrer Kleidung zu tragen, Menschen aus der Sowjetunion mussten ein Abzeichen auf der Brust tragen, auf dem »OST« zu lesen war, das für »Ostarbeiter« stand.

## **3. HERAUSFORDERUNGEN DER DIDAKTISCHEN ARBEIT ZUM THEMA NS-ZWANGSARBEIT**

Bei der Durchführung von Rundgängen und Workshops zum Thema NS-Zwangsarbeit ergibt sich eine Reihe von Problemstellungen, für die verschiedene Lösungsangebote zur Verfügung stehen. Einige Hürden und Lösungsansätze werden hier vorgestellt.

### **3.1. Heterogener Wissensstand der Gruppen**

Oftmals besitzen die einzelnen Teilnehmer\*innen sehr unterschiedliches Wissen zur NS-Zeit und zur NS-Zwangsarbeit. Als problematisch haben sich daher Einstiegsfragen erwiesen, die auf bestimmte Kenntnisse der Teilnehmer\*innen zielen. Hierdurch könnten sie bloßgestellt werden oder kann die Gruppe nach ihrem Vorwissen gespalten werden. Stattdessen bietet sich ein assoziativer Einstieg an, der es allen Teilnehmer\*innen ermöglicht, die Fragen zu beantworten. Bewährt haben sich Fragen nach den Eindrücken vom Ort oder nach einer Beschreibung des Ortes. Um unterschiedliches Wissen auszugleichen und einige für die thematische Arbeit unerlässliche gemeinsame Grundlagen zu schaffen, ist zudem ein Input durch die Guides empfehlenswert, in dem in kurzer Form wesentliche Kenntnisse vermittelt werden, auf die im weiteren Verlauf der Arbeit aufgebaut werden kann. Hierbei ist es besonders wichtig, zentrale Begriffe und Eigennamen zu erläutern, da gerade diese in heterogenen, oft international zusammengesetzten Gruppen nicht vorausgesetzt werden können (z. B. »Gestapo« oder »Arbeitserziehungslager«). Kann bereits vor dem Workshop ein Kontakt zu Lehrkräften der Gruppe hergestellt werden, können auch diese das Thema vorbereiten und Materialien bearbeiten, die ihnen im Vorfeld übermittelt wurden.

### 3.2. Diversität der Teilnehmer\*innen und ihrer Bezüge zu den Themen »Nationalsozialismus« und »NS-Zwangsarbeit«

Durch den individuellen Hintergrund der Teilnehmer\*innen unterscheiden sich die Bezüge zum Thema sehr. Allein Gruppen, die aus Deutschland anreisen, können sowohl in ihrer Altersstruktur wie auch in ihren soziokulturellen Hintergründen heterogen sein. Aber auch Teilnehmer\*innen aus Polen oder aus den Staaten der ehemaligen Sowjetunion besitzen in der Regel eine andere Perspektive als etwa Teilnehmer\*innen aus Westeuropa, deren Sicht auf das und Beziehung zum Thema sich wiederum von jener von Teilnehmer\*innen z. B. aus Südamerika unterscheiden wird. Hinzu kommt die zunehmende zeitliche Distanz zur NS-Zeit, die sich unter anderem darin bemerkbar macht, dass inzwischen die vierte Nachkriegsgeneration die Bildungsangebote wahrnimmt. Besonders wichtig ist es somit, die Relevanz der Thematik zu verdeutlichen, indem Anknüpfungspunkte hergestellt werden. Dies gelingt etwa durch das Einbetten der Themen »Nationalsozialismus« und »NS-Zwangsarbeit« in einen größeren Rahmen. So bestehen globale, vom Alter und den Lebenswelten der Teilnehmer\*innen unabhängige Bezüge zu den Themen Rassismus, Migration oder Deportationen, die auch im Kontext der NS-Zwangsarbeit wichtig waren und auf thematische Verbindungen hindeuten. Hierüber kann der Zugang zur Auseinandersetzung mit der spezifischen Form der NS-Zwangsarbeit erleichtert werden. Die Aufgabe der didaktischen Arbeit vor Ort ist es jedoch nicht, die schon vorhandenen nationalen und kollektiven Narrative zu beeinflussen, sondern vielmehr, ihre Hintergründe zu verdeutlichen, ein Bewusstsein für die Narrativität der Erinnerung zu schaffen und dahingehend zu moderieren, dass auch andere Perspektiven wahrgenommen und verstanden werden.

### 3.3. Umgang mit der vermeintlichen Authentizität des Ortes

Durch die erhalten gebliebenen Baracken auf dem Gelände des ehemaligen Zwangsarbeitslagers in Berlin-Schöneweide wird dieser Ort oft als besonders authentisch wahrgenommen. Allerdings ist bei der didaktischen Arbeit am historischen Ort auf die Grenzen dieser Authentizität hinzuweisen. Bestimmte Aspekte bedürfen im ehemaligen Zwangsarbeitslager daher einer besonderen Beachtung. So sind Gelände und Gebäude durch die verschiedenen Nutzungen seit Kriegsende überformt. Die Besucher\*innen betreten etwa ein modernes Ausstellungsgebäude, wenn sie in die Baracke 2 kommen. Unerlässlich ist daher im Rahmen eines Rundgangs oder Workshops die Besichtigung von Baracke 13, die noch viel originale Bausubstanz aufweist. In den kargen Räumen lässt sich viel über die Unterbringungssituation in einem Zwangsarbeitslager vermitteln. Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass das Lager nur begrenzt repräsentativ für die NS-Zeit ist, da die Baracken hier, anders als dies in der Mehrzahl der Lager der Fall war, aus Stein bestanden und Waschräume, Toiletten und Luftschutzkeller aufwiesen. Die Steinbauweise ist jedoch der Grund dafür, dass die Gebäude heute noch stehen.



Neben diesen Aspekten sind es vor allem historische Fehlannahmen wie die Vorstellung, dass Zwangsarbeit stets in Konzentrationslagern geleistet worden sei oder dass Konzentrations- immer auch Vernichtungslager gewesen seien, die die Vermittlung zum Thema zivile Zwangsarbeiter\*innen erschwert. Auch stellte das Gelände des ehemaligen Zwangsarbeitslagers in Berlin-Schöneweide lediglich ein Schlaflager für die Zwangsarbeiter\*innen dar, nicht jedoch ihren Arbeitsort. Besucher\*innen begegnen dem Ort außerdem mit stark medial geprägten Vorstellungen von der NS-Zeit. Fragen oder Irritationen werfen daher auch die zahlreichen Fotos auf, die in der Ausstellung zu sehen sind oder bei der Bildungsarbeit eingesetzt werden. Diese zeigen zum Teil gut gekleidete, lächelnde Menschen. Erst auf den zweiten Blick fällt auf, dass einige der Fotografierten z. B. keine Schuhe trugen, verletzt waren oder die »P«- und »OST«-Abzeichen an ihrer Kleidung hatten. Die Fotomotive und dargestellten Situationen widersprechen somit den medial geprägten Vorstellungen der Besucher\*innen von Opfern in der NS-Zeit. Daher werden im Rahmen der Vermittlungsarbeit Fotos immer quellenkritisch bearbeitet, stammen sie doch oft aus der Täterperspektive und stellen Momentaufnahmen dar, die häufig arrangiert waren und daher von bewussten Auslassungen geprägt sind. Manche Bilder entstanden als Existenzbeweise für die in der Heimat verbliebene Familie. In diesem Fall bemühten sich die Zwangsarbeiter\*innen um ein gepflegtes Aussehen und lächelnde Gesichter.

#### **4. DIE BIOGRAFISCHE METHODE UND EIN EXEMPLARISCHES WORKSHOPKONZEPT**

Methodisch hat sich bei der didaktischen Arbeit zur NS-Zwangsarbeit besonders ein biografisches Vorgehen bewährt. So bieten Biografien individuelle Anknüpfungspunkte und ermöglichen Vergleiche des fremden zum eigenen Leben, durch die ein empathischer Zugang zur Biografie entsteht und die abstrakte historische Thematik – besonders bei der Nutzung von Ego-Dokumenten – mit einem menschlichen Gesicht verbunden wird. Zudem stellt biografisches Arbeiten insofern einen niedrigschwelligen Einstieg in historische Thematiken dar, als dass auch mit geringen Vorkenntnissen wesentliche, die Biografie prägende Ereignisse und Entwicklungen erkannt werden können. Die spezifischen historischen Hintergründe der Biografien sowie zentrale Merkmale der NS-Zwangsarbeit können dadurch gut erarbeitet werden. Vorannahmen können korrigiert und historisch eingeordnet werden. Zudem werden anhand von Lebensverläufen nicht nur historische Brüche und Kontinuitäten sichtbar, sondern verdeutlichen Biografien auch die verschiedenartigen Folgen von historischen Ereignissen und die Handlungsmöglichkeiten der Individuen in der Geschichte. Auf diese Weise kann auch der Begriff der Authentizität problematisiert werden, zeigen sich anhand von Biografien doch verschiedene Wirklichkeiten und der individuelle Umgang mit historischen Situationen.

Gleichzeitig bestehen jedoch auch beim biografischen Arbeiten einige Hindernisse. So werden Biografien von den Teilnehmer\*innen häufig ausschließlich empathisch betrachtet, sodass die Auseinandersetzung nur auf einer emotionalen Ebene erfolgt. Damit verbunden werden teils lediglich die Lebensdaten der Personen wiedergegeben und mit Fotos verknüpft. Der spezifische, die Biografien prägende historische Kontext droht damit außer Acht gelassen zu werden. Wird eine Biografie zudem als besonders authentisch wahrgenommen und dabei nicht kontextualisiert oder anderen Biografien gegenübergestellt, besteht die Gefahr der Übergeneralisierung und vorschnellen Bestätigung oder Verwerfung bestehender Vorannahmen.

Auch in der digitalen Bildungsarbeit zum Thema NS-Zwangsarbeit hat sich biografisches Arbeiten bewährt. Im Folgenden werden nun ein Workshopkonzept sowie einige nützliche Online-Tools vorgestellt.

#### **4.1. Ziele des Workshops**

In dem hier vorgestellten, in der Praxis bewährten Workshopkonzept sollen sich die Teilnehmer\*innen am Beispiel von Biografien mit dem Thema NS-Zwangsarbeit auseinandersetzen und am Ende die jeweilige Person und wichtige Stationen ihres Lebens in einer Präsentation vorstellen. Dazu werden Kleingruppen gebildet. Mit Hilfe von vorbereiteten Materialien zu ausgesuchten Biografien erarbeitet jede Kleingruppe wichtige Stationen der Lebensverläufe jeweils einer Biografie und entdeckt damit historische Spezifika der NS-Zwangsarbeit am Beispiel von einzelnen Personen und ihren Lebenswegen. Wichtig ist hierbei ein interaktives Vorgehen, da die Aufmerksamkeit der Teilnehmer\*innen bei digitalen frontalen Formaten in der Regel schneller als bei Präsenzangeboten nachlässt.

#### **4.2. Technische Voraussetzungen**

Für die Bereitstellung des Arbeitsmaterials und der Zugänge zu den Online-Tools und den im Workshop genutzten Websites kann eine digitale Pinnwand genutzt werden, die allen Teilnehmer\*innen für die Bearbeitung zugänglich ist. Dort kann in einer tabellarischen Übersicht über den Ablauf des Workshops zu jedem Programmpunkt eine eigene Spalte eingerichtet werden. Hier liegen somit die Materialien für die jeweiligen Arbeitsschritte bereit.

Im Workshop kommen außerdem im Folgenden genannte Tools zum Einsatz. Materialien und Unterlagen, die für die Arbeit benötigt werden, sollten vorab in den Tools bereitgestellt werden:

- eine Videokonferenz-Plattform mit Kleingruppen-Funktion
- eine digitale Pinnwand (z. B. Padlet)
- ein Umfrage-Tool (z. B. »Answer Garden«)
- »Knight Lab StoryMap« (ein Instrument zum Arbeiten mit Biografien, Erläuterung s. Abschnitt 5).

### 4.3. Möglicher Ablauf

1. Zum gegenseitigen Kennenlernen zu Beginn der Videokonferenz und für eine erste gemeinsame Aktivität können die Teilnehmer\*innen des Workshops – insbesondere in einer internationalen Gruppe – auf einer Weltkarte, die über eine digitale Pinnwand bereitgestellt werden kann, den Ort markieren, an dem sie aufgewachsen sind. Als nächster Schritt bietet sich ein Einstieg in das Thema Zwangsarbeit an. Hierfür können die Teilnehmer\*innen mit einem Umfrage-Tool (z. B. »Answer Garden«) ihre Assoziationen zu diesem Thema aufschreiben. Es entsteht dadurch eine Art Mindmap. Auf diese Weise kann die globale, aktuelle Relevanz des Themas verdeutlicht werden. Anschließend können auch Assoziationen zum Thema Zwangsarbeit im Nationalsozialismus gesammelt werden. Hierdurch werden Vorannahmen sichtbar und es entstehen Überlegungen und Fragestellungen in einer historischen Perspektive.

Bevor das biografische Arbeiten im nächsten Schritt beginnen kann, ist es jedoch wichtig, den Teilnehmer\*innen zu einem gemeinsamen, grundlegenden Kenntnisstand zu verhelfen, auf dem sie im folgenden Arbeitsprozess aufbauen können. Daher sollte eine Einführung in das Thema NS-Zwangsarbeit erfolgen, in der auf die wesentlichen Aspekte aufmerksam gemacht wird und zentrale Begriffe erklärt werden.

2. Jetzt werden die Teilnehmer\*innen aus dem Hauptraum der Videokonferenz in Kleingruppen eingeteilt (Breakout-Rooms; anstelle von Kleingruppen können die Teilnehmer\*innen je nach Bedarf auch allein arbeiten). Die Kleingruppen öffnen das für den Workshop vorbereitete und auf der digitalen Pinnwand bereitgestellte Material zu jeweils einer Biografie. Sie lesen und betrachten es. Dieses Material sollte Informationen und Hintergründe über den Lebensweg einer Person bieten. Es kann aus Texten, Bildern und anderen Quellen zu den Personen und ihren Lebensstationen bestehen. Je nach Bedarf können im Vorfeld Biografien ausgewählt werden, anhand derer zentrale inhaltliche Aspekte zum Thema NS-Zwangsarbeit erarbeitet werden können.

Das den Kleingruppen überlassene Material kann zudem entsprechend dem erwarteten Vorwissen der Teilnehmer\*innen angepasst werden. Da insgesamt mehrere Biografien bearbeitet werden, können die Teilnehmer\*innen überdies mit Lebensverläufen in Berührung kommen, die aufgrund kollektiver Zugehörigkeiten Identifikationen und Anknüpfungspunkte bieten oder die gerade Differenzen verdeutlichen. Vor diesem Hintergrund können die Teilnehmer\*innen auch gezielt in bestimmte Kleingruppen eingeteilt werden oder sich die Biografie, die sie bearbeiten, selbstständig aussuchen.

3. Nachdem die Kleingruppen das Material eingesehen haben, das ihnen zur Verfügung steht, gehen sie in einem nächsten Schritt an die Vorbereitung der Präsentation der Biografien. Dabei nutzen sie das digitale Tool »Knight Lab StoryMap« (hierzu ausführlich im Abschnitt 5). Da dazu ein Google-Account notwendig ist, empfiehlt es sich, im Vorfeld für jede Kleingruppe einen eigenen Account anzulegen. Die für die Gruppenarbeit veranschlagte Arbeitszeit sollte zudem mit Blick auf die Gesamtgruppe bestimmt werden, da die benötigte Zeit je nach ihrer Zusammensetzung sehr variieren kann.
4. Im Anschluss präsentieren sich die Kleingruppen gegenseitig die Ergebnisse ihrer Arbeit. Auf diese Weise erhalten alle Teilnehmer\*innen Einblicke in die verschiedenen Lebensverläufe der ausgewählten Personen.
5. Gerade beim biografischen Arbeiten, das häufig auf einer empathischen Ebene verläuft, ist es wichtig, die Ergebnisse der Kleingruppen nach den Präsentationen historisch einzuordnen. Die Präsentationen müssen daher im Plenum ausgewertet werden, um eine übergreifende Perspektive herzustellen und die Biografien mit ihren jeweiligen historischen Kontexten in Verbindung zu setzen. Auf diese Weise können wichtige Aspekte der NS-Zwangsarbeit erkannt werden: Die Diversität der Gruppe der Zwangsarbeiter\*innen, ihre Lebensbedingungen, der rassistisch motivierte ungleiche Umgang mit ihnen, ihr Einsatz in vielen verschiedenen Wirtschaftsbereichen und die damit verbundene Verortung der Zwangsarbeit inmitten der deutschen Gesellschaft. Einige dieser Aspekte sind nicht anhand eines isolierten Einzelfalles zu erkennen. Die gemeinsame Auswertung ist somit auch deshalb bedeutsam, weil erst der Blick auf unterschiedliche Zwangsarbeitsverläufe dazu führt, multiperspektivisch vorschnellen Verallgemeinerungen und Übergeneralisierungen der Einzelfälle entgegenzuwirken, die scheinbare Authentizität von Biografien historisch einzuordnen und die Vorannahmen der Teilnehmer\*innen zu problematisieren.

## 5. DER EINSATZ VON DIGITALEN TOOLS IN DER BIOGRAFISCHEN KLEINGRUPPENARBEIT

Grundsätzlich gilt, dass die Auswahl eines Tools für die digitale Bildungsarbeit von mehreren Faktoren abhängt. Hierzu zählen etwa das Ziel der Bildungsarbeit, die Zielgruppe oder auch das Budget. Für die Auswahl eines geeigneten Tools können jedoch verschiedene, grundlegende Kriterien herangezogen werden, wobei kein Tool alle erfüllt. Einige wichtige Merkmale werden hier jedoch genannt:

- Das Tool sollte nutzungsfreundlich und anregend gestaltet sein.
- Es sollte selbsterklärend benutzt werden können, damit nicht viel über das Tool gesprochen werden muss.
- Das Tool sollte eine Interaktivität und Zusammenarbeit der Teilnehmer\*innen einer Gruppe ermöglichen, sodass sie gleichzeitig am selben Projekt arbeiten können.
- Das Tool sollte in mehreren Sprachen verfügbar sein.
- Das Tool sollte frei zugänglich sein. Weder eine Registrierung noch das Bezahlen für die Nutzung sollten notwendig sein.
- Das Tool sollte auf verschiedenartigen Endgeräten genutzt werden können, also etwa sowohl am PC als auch am Smartphone und Tablet.
- Das Tool sollte die notwendigen Datenschutzkriterien erfüllen.

### Die Nutzung des Tools »Knight Lab StoryMap« bei der Gruppenarbeit mit Biografien

Ein Hilfsmittel, das sich bei der digitalen Bildungsarbeit mit Biografien zum Thema NS-Zwangsarbeit als sehr nützlich erwiesen hat, ist das Tool »Knight Lab StoryMap«, das von der Northwestern University Chicago entwickelt wurde. Die Nutzung des Tools ist weitgehend selbsterklärend. Seine Grundlage ist eine Karte. Dort können nacheinander Orte markiert, in eine individuell festgelegte Reihenfolge gesetzt und verbunden werden, sodass sich eine Art (nach Wahl chronologischer) Streckenverlauf ergibt, bei dem die jeweils markierten Orte die einzelnen Stationen darstellen. Zu jedem markierten Ort bzw. jeder Station kann eine separate Folie oder Informationstafel gestaltet werden.

Die Teilnehmer\*innen können somit aus dem biografischen Material wichtige Orte und Stationen des Lebensverlaufes auswählen und auf der Karte markieren. Dadurch entsteht eine räumlich verortete Abfolge von Lebensstationen, die die Teilnehmer\*innen als besonders wichtig erachtet haben. Die zu den Stationen gehörenden Ereignisse und Informationen, die aus dem bereitgestellten Material zu den Lebensgeschichten erarbeitet werden, können auf den Folien zu den einzelnen Orten wiedergegeben werden. Die Folien können zudem mit Fotos und anderen Bilddateien angereichert werden. Auf diese Weise ist es möglich, die Lebensläufe der historischen Biografien anhand wichtiger, aufeinanderfolgender Stationen darzustellen und eine Vorstellung von der räumlichen Verortung und der Wege der Menschen zu erhalten. Zudem kann auch eine Einstiegsfolie gestaltet werden.

### Nachteile des Tools »Knight Lab StoryMap«

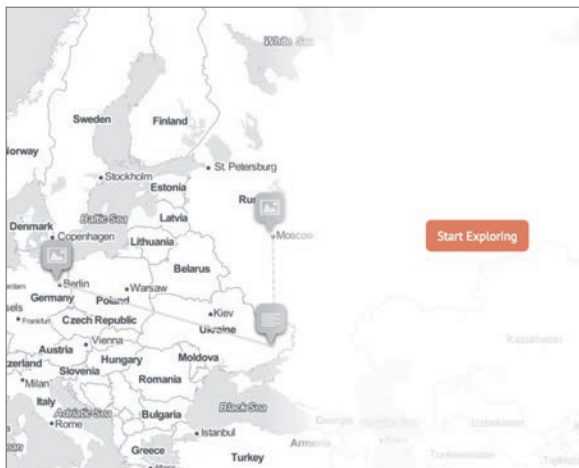
Leider kann pro Gruppe nur eine Person simultan das Tool nutzen. Dadurch muss die Gestaltung der Karte und der Folien von einer Person übernommen werden. Diese Person sollte ihren Bildschirm teilen, sodass alle in die Auswahl der zu präsentierenden Ereignisse, die Erstellung der Texte und die Gestaltung der Präsentation eingebunden werden. Es ist jedoch wichtig, auf diese Einschränkung hinzuweisen, damit den Gruppen die Arbeitssituation von Beginn an bewusst ist. Zudem bietet das Tool keine Zeitleiste (hierfür gibt es ein eigenes Tool von Knight Lab: »Storyline«), sodass der Zugriff auf die biografischen Ereignisse nur über die Karte und die dort markierten Orte möglich ist. Anhand der Reihenfolge der markierten Orte ist es jedoch möglich, die Abfolge der Lebensstationen chronologisch darzustellen.

»Knight Lab StoryMap« ist eine Open-Source-Software und auf verschiedenen Endgeräten nutzbar. Allerdings ist das Tool nur auf Englisch verfügbar und für seine Nutzung ist ein Google-Account notwendig.

### Beispielpräsentation der biografischen Arbeit mit dem Tool

#### »Knight Lab StoryMap«

Die Präsentation beginnt mit der Einstiegsfolie, die einen Kartenausschnitt mit den markierten Orten anzeigt:



Seite 1 einer Präsentation: Übersicht über den relevanten Kartenausschnitt und die bereits markierten Orte nach der Bearbeitung durch eine Teilgruppe.

Nun werden nacheinander die Stationen des Streckenverlaufes aufgerufen, zu denen neben dem Kartenausschnitt mit dem jeweils ausgewählten Ort die hierzu erarbeitete Folie angezeigt wird. Auf diese Weise können auf den aufeinander folgenden Folien die einzelnen von den Teilnehmer\*innen aus dem biografischen Material ausgewählten Stationen gemäß ihrer (chronologischen) Reihenfolge präsentiert werden:



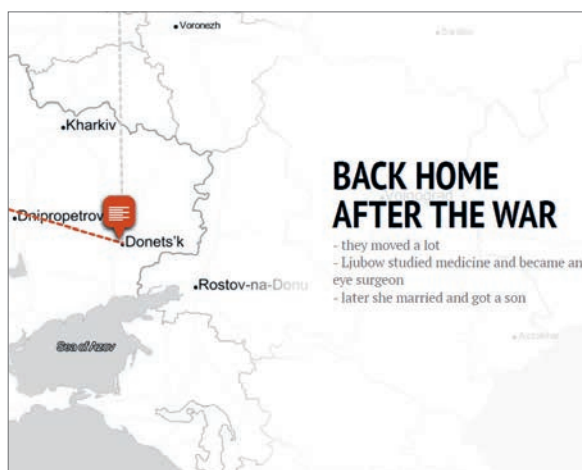
Stationen der Biografie einer NS-Zwangsarbeiterin: Deportation von der Ukraine nach Berlin.

Besonders die großen Entfernungen, die Zwangsarbeiter\*innen oftmals zurücklegen mussten, werden durch die auf der Karte sichtbare räumliche Verbindung der ausgewählten Lebensstationen deutlich, die dadurch auch zueinander in Bezug gesetzt werden:



Stationen der Biografie einer NS-Zwangsarbeiterin: Zwangsarbeitslager in Berlin-Karow.

Auch der Lebensweg nach dem Ende der Zwangsarbeit kann erarbeitet und thematisiert werden:



*Stationen der Biografie einer NS-Zwangsarbeiterin: Rückkehr nach dem Krieg.*

## 6. GEGENWARTSBEZUG DES THEMAS NS-ZWANGSARBEIT UND EVALUATION

Nach Schätzungen der International Labour Organisation (ILO) leisteten im Jahr 2017 fünfzehn Millionen Menschen weltweit Zwangsarbeit. Daher stellt sich die Frage, wie die Auseinandersetzung mit der NS-Zwangsarbeit einen Bezug zu aktuellen Diskussionen um Zwangsarbeit in der Gegenwart herstellen kann. Häufig thematisieren Teilnehmer\*innen bei der historischen Bildungsarbeit zur NS-Zwangsarbeit bereits die heutige Verbreitung und aktuelle Formen von Zwangsarbeit. Auch für die Teilnehmer\*innen des Workshops, auf dem das hier vorgestellte Konzept basiert, war der Gegenwartsbezug ein wichtiges Thema: »Für mich war es sehr wichtig, denn [...] manchmal fragen mich meine Freunde, warum ich mich so sehr für die Vergangenheit interessiere, sie sei doch nicht mehr relevant. Ich glaube, wenn wir die Geschichte [...] mit den Themen von heute verbinden, [...] sehen wir es aus anderer Perspektive und erkennen, dass Zwangsarbeit immer noch ein Problem ist.«

Ein Ziel der historischen Bildungsarbeit zum Thema NS-Zwangsarbeit besteht somit auch darin, ein sich auf die Gegenwart erstreckendes Problembewusstsein zu stärken, indem den Teilnehmer\*innen die aktuelle Existenz von Zwangsarbeit auf diesem Wege bewusst wird. Die aktuellen Bezüge des Themas NS-Zwangsarbeit können deshalb, je nach Zusammenstellung der Gruppe und der verfügbaren Zeit, in das Workshopkonzept integriert werden. Auch hier bietet ein biografischer Zugang die Möglichkeit, zu differenzierten Ein-



schätzungen von Kontinuitäten zu gelangen, wie etwa vom hohen Anteil von Frauen und von (Zwangs-)Migrant\*innen unter den Opfern. Er ermöglicht es auch, Spezifika der NS-Zwangsarbeit und der gegenwärtigen Zwangsarbeit zu identifizieren, wie z. B. die staatliche Organisation von Zwangsarbeit während der NS-Zeit und das formelle Verbot von Zwangsarbeit in der Gegenwart.

Dass eine Beschäftigung mit dem Thema NS-Zwangsarbeit auch online möglich ist, zeigen die positiven Rückmeldungen der Teilnehmer\*innen: »Vielen Dank für das Seminar, es war sehr konstruktiv«; »es war der interaktivste Online-Workshop, an dem ich je teilgenommen habe«. Auch die im Workshop eingesetzten Tools wurden gelobt: »Die große Auswahl an nützlichen Tools hat mich beeindruckt«; »ich habe auch interessante Online-Tools für interaktive Events kennengelernt«. Das hier vorgestellte Workshopkonzept zeigt, dass die Arbeit mit Biografien als Methode der historischen Bildungsarbeit auch im Online-Format gut funktioniert und neue Möglichkeiten eröffnet.

## 7. TOOLS, WEBANGEBOTE UND WEITERFÜHRENDE LITERATUR

### Tools zur digitalen historischen Bildungsarbeit

(Diese Liste stellt eine Auswahl dar, die angesichts der Vielzahl vorhandener Tools nicht vollständig sein kann. Auch die Nutzbarkeit der Tools kann sich verändern.)

**Anchor:** Erstellen von Podcasts

- ▶ [anchor.fm](https://anchor.fm)

**Answer Garden:** Interaktives Erstellen von Mindmaps

- ▶ [answergarden.ch](https://answergarden.ch)

**Artsteps:** Bilden von Virtual-Reality-Ausstellungen

- ▶ [www.artsteps.com](https://www.artsteps.com)

**ArcGis Storymaps:** Ähnliches Tool wie »Knight Lab StoryMap« zum Visual Storytelling

- ▶ [storymaps.arcgis.com](https://storymaps.arcgis.com)

**Cryptpad:** Kollaboratives Erstellen und Bearbeiten von Dokumenten

- ▶ [cryptpad.fr](https://cryptpad.fr)

**Histomania:** Deutschsprachiges Tool zum Erstellen und Vergleichen von Zeitleisten

- ▶ [histomania.com](https://histomania.com)

**Knight Lab StoryMap:** Erarbeitung von historischen Lebensläufen und der geografischen Verortung ihrer Stationen

- ▶ [storymap.knightlab.com](https://storymap.knightlab.com)

**Padlet:** Digitale Pinnwand

- ▶ [padlet.com](https://padlet.com)

## Webangebote

### Bildungsangebote des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit

Digital und vor Ort:

- ▶ [www.ns-zwangsarbeit.de/bildung/workshops/](http://www.ns-zwangsarbeit.de/bildung/workshops/)

Digitale Projekte der internationalen Jugendarbeit:

- ▶ [www.ns-zwangsarbeit.de/bildung/angebotsarchiv/](http://www.ns-zwangsarbeit.de/bildung/angebotsarchiv/)

Internationale Online-Fotoausstellung:

- ▶ [storymaps.arcgis.com/stories/d16e9429c3f14d55bec490375b7915a7](http://storymaps.arcgis.com/stories/d16e9429c3f14d55bec490375b7915a7)

### Informationen zur digitalen historisch-politischen Bildungsarbeit

Hinweise zu den Themen »Digitale Bildung«, »Digitale Didaktik« und »Digitale Tools und Technik im Bildungsalltag« auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung:

- ▶ [www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/](http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/)
- ▶ [www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/204746/digitale-didaktik](http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/204746/digitale-didaktik)
- ▶ [www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/228232/digitale-tools-und-technik-im-bildungsalltag](http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/228232/digitale-tools-und-technik-im-bildungsalltag)

### Informationen zur Bildungsarbeit mit Biografien

Didaktische Anregungen, Diskussionen und Beispiele für die Bildungsarbeit mit Biografien bietet die Website des Bildungsportals »Lernen aus der Geschichte«:

- ▶ [lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Filter/Biographisches-Lernen/1679](http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Filter/Biographisches-Lernen/1679)

Auch im Magazin 06/21 des Portals »Lernen aus der Geschichte« wird im Schwerpunkt biografisches Lernen thematisiert:

- ▶ [lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Magazin/15162](http://lernen-aus-der-geschichte.de/Lernen-und-Lehren/Magazin/15162)

### Materialien und Informationen zur digitalen Bildungsarbeit zum Thema Nationalsozialismus, insbesondere zur NS-Zwangsarbeit mit Interviews und Biografien

Digitale Angebote für die Bildungsarbeit zum Thema »Nationalsozialismus und Holocaust« auf der Website der Bundeszentrale für politische Bildung:

- ▶ [www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/309719/lernen-auf-entfernung-digitale-angebote-ueber-nationalsozialismus-und-holocaust](http://www.bpb.de/lernen/digitale-bildung/werkstatt/309719/lernen-auf-entfernung-digitale-angebote-ueber-nationalsozialismus-und-holocaust)

Informationen, Materialien und Literaturhinweise rund um das Thema NS-Zwangsarbeit und die thematische Bildungsarbeit mit Interviews ehemaliger NS-Zwangsarbeiter\*innen:

- ▶ [www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/ns-zwangsarbeit/](http://www.bpb.de/themen/nationalsozialismus-zweiter-weltkrieg/ns-zwangsarbeit/)

Publikationsreihe der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft zum Thema »Bildungsarbeit mit Zeugnissen«, vollständig online abrufbar:

- ▶ [www.stiftung-evz.de/handlungsfelder/auseinandersetzung-mit-der-geschichte/bildung-mit-zeitzeugnissen.html](http://www.stiftung-evz.de/handlungsfelder/auseinandersetzung-mit-der-geschichte/bildung-mit-zeitzeugnissen.html)

Digitales Archiv der Freien Universität Berlin und der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft mit Interviews ehemaliger NS-Zwangsarbeiter\*innen:

- ▶ [archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/](http://archiv.zwangsarbeit-archiv.de/de/)

Digitales Archiv des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide mit Interviews ehemaliger NS-Zwangsarbeiter\*innen und weiteren Materialien:

- ▶ [www.dz-ns-zwangsarbeit.de/zeitzeugenarchiv/quellen/](http://www.dz-ns-zwangsarbeit.de/zeitzeugenarchiv/quellen/)

Digitales, auch auf Englisch verfügbares Angebot des Dokumentationszentrums NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide zum Thema NS-Zwangsarbeit mit einem zeitlichen Fokus auf dem Kriegsende:

- ▶ [www.zwangslager-berlin-1945.de/](http://www.zwangslager-berlin-1945.de/)

e-Guide und digitales Archiv mit biografischen Dokumenten NS-Überlebender auf Deutsch, Englisch, Polnisch, Französisch, Russisch

- ▶ [eguide.arolsen-archives.org/](http://eguide.arolsen-archives.org/)

### Weiterführende Literatur

Als Einstieg gut geeignet:

**Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit (Hrsg.) (2013):** Alltag Zwangsarbeit 1938–1945. Begleitband zur Ausstellung. Berlin: Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit. Erhältlich auf Deutsch, Englisch und Französisch.

**Buggeln, Marc & Wildt, Michael (Hrsg.) (2014):** Arbeit im Nationalsozialismus. München: Oldenbourg Verlag.

**Pohl, Dieter & Sebta, Tanja (2013):** Zwangsarbeit in Hitlers Europa. Besatzung, Arbeit, Folgen. Berlin: Metropol.

**Spörer, Mark (2001):** Zwangsarbeit unter dem Hakenkreuz. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und Häftlinge im Deutschen Reich und im besetzten Europa. Stuttgart/München: DVA.

Für die weitere Literaturrecherche:  
Online-Katalog und Bibliothek des Dokumentationszentrums  
NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneide:  
▶ [www.ns-zwangsarbeit.de/bibliothek/](http://www.ns-zwangsarbeit.de/bibliothek/)

### **Informationen und Materialien zur Zwangsarbeit in der Gegenwart**

Website der »Servicestelle gegen Arbeitsausbeutung, Zwangsarbeit und Menschenhandel« des Trägers »ARBEIT UND LEBEN Berlin-Brandenburg DGB/VHS e.V.«:  
▶ [www.servicestelle-gegen-zwangsarbeit.de](http://www.servicestelle-gegen-zwangsarbeit.de)

Website der International Labour Organization:  
▶ [www.ilo.org/global/topics/forced-labour/lang--en/index.htm](http://www.ilo.org/global/topics/forced-labour/lang--en/index.htm)

## II.

## Erinnerungsorte im digitalen Raum – ein Projekt der Internationalen Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz

Text: Judith Hoehne-Krawczyk (*Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz*) und Linus Mach (*ehrenamtlicher Teamer, Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V.*)

Das Besuchen von historisch bedeutenden Orten der nationalsozialistischen Vergangenheit wie ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagern ist ein oft elementarer Bestandteil der Erinnerungsarbeit und wohl durch nichts ersetzbar. In einer Gedenkstätte vor Ort zu sein, in Führungen und Zeitzeug\*innen-Berichten etwas über das Gelände zu erfahren oder das Wissen in Workshops zu vertiefen kann zumindest im Ansatz aufzeigen, welche Gräueltaten einst dort stattfanden und welche Bedeutung die jeweiligen Orte in der Geschichte hatten. Die Fülle an Eindrücken und die Schwere der Verbrechen wird vielen Teilnehmer\*innen wohl erst rückblickend klarer, wenn das Erlebte reflektiert und verarbeitet werden kann.

So können Gedenkstättenfahrten und ähnliche Veranstaltungen eine im Gedächtnis bleibende, wichtige Erfahrung für viele Menschen sein. Wie in so vielen Bereichen des Lebens ist und war eine solche Erfahrung vor Ort nur sehr eingeschränkt möglich, seitdem die Covid-19-Pandemie im Frühjahr 2020 zahlreiche Reise- und Kontaktbeschränkungen erforderlich machte und einen Großteil von Bildung, Kultur und Zusammensein in den digitalen Raum verlagerte.

So standen auch die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz (IJBS) und Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) vor der Herausforderung, vorab geplante, jeweils einwöchige Gedenkstättenfahrten zu den ehemaligen KZ Majdanek und KZ Auschwitz in Polen für Freiwillige nicht durchführen zu können und kurzfristig auf eine Online-Version umsteigen zu müssen. Doch wie sollten wir das vermitteln, was eigentlich nur vor Ort erfahren werden kann? Wie sollten wir über eine Videokonferenz den Teilnehmer\*innen das Gefühl geben, das Besucher\*innen haben, wenn sie etwa auf dem Gelände der Gedenkstätte Auschwitz in den Krematorien oder in Majdanek am Mausoleum stehen und realisieren, was an diesen Orten durch menschliches Handeln einst geschah?

Dies über eine Videokonferenz wiederzugeben ist wahrscheinlich unmöglich und jeder Versuch, es dennoch zu tun, wird dem eigentlichen Anspruch und einem realen Vorortsein nicht gerecht. Gleichzeitig ist eben genau dieses Vorortsein so wichtig, dass wir im Rahmen der geplanten Online-Seminare gerne zumindest etwas Vergleichbares anbieten wollten.

Aus dieser Herausforderung ist das Projekt der »Erinnerungsorte« erwachsen, welches wir im Folgenden vorstellen werden. Die Teilnehmer\*innen suchen dabei frei Orte aus ihrer unmittelbaren Umgebung um ihren Wohnort heraus, die einen Bezug zu jüdischer oder nationalsozialistischer Geschichte haben, und erarbeiten einen Steckbrief. Daran anschließend erfolgt eine Visualisierung der gesammelten Orte auf einer Karte sowie ein Austausch darüber.

Die Idee des Projektes und die Umsetzung sollen in diesem Teil der Handreichung vorgestellt werden. Zunächst gehen wir auf Rahmenbedingungen sowie die zugrundeliegende Idee und das Ziel des Formates ein, bevor im Anschluss detaillierter dargelegt wird, in welchen Phasen wir das Projekt durchgeführt haben und welche Vor- und Nachbereitungsschritte erforderlich waren. Danach möchten wir das Projekt, welches wir mittlerweile mehrfach durchgeführt haben, aus unserer Sicht evaluieren und reflektieren und abschließend einen Ausblick über mögliche Weiterführungs- und Abwandlungsmöglichkeiten der »Erinnerungsorte« geben.

## 1. DIE INTERNATIONALE JUGENDBEGEGNUNGSSTÄTTE IN OŚWIĘCIM/AUSCHWITZ

Die Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz (IJBS) besteht seit 1986 und ist eine deutsch-polnische Einrichtung der außerschulischen Bildung, die von ASF und der Stadt Oświęcim mit Unterstützung ehemaliger Auschwitz-Häftlinge und dem Internationalen Auschwitz Komitee gegründet wurde. Seit dem Jahr 1995 wird die IJBS von der deutsch-polnischen Stiftung für die IJBS geführt.

Die IJBS setzt sich auf der Grundlage historischer Fakten für die Aufrechterhaltung des Gedenkens an den Zweiten Weltkrieg und den Holocaust ein. Basierend auf der Bedeutung und Symbolik des ehemaligen Konzentrations- und Vernichtungslagers setzt sie das pädagogische Konzept »Auschwitz als Lernort« um. Aufgabe der IJBS ist es, junge Menschen zu einem engagierten Eintreten gegen Antisemitismus, Rassismus und alle anderen Formen der Ausgrenzung zu ermutigen: sich zu engagieren für den Schutz von Bürger- und Menschenrechten, für Frieden, Gleichheit und soziale Gerechtigkeit.

Die IJBS führt internationale Seminare und Jugendbegegnungen, Seminare für Lehrer\*innen und Multiplikator\*innen, Studienreisen, Workshops, Konferenzen, Begegnungen und öffentliche Debatten durch und organisiert Ausstellungen, Konzerte, literarische Begegnungen und Aufführungen.

## 2. ZIELGRUPPE UND VERMITTLUNGSSCHWERPUNKTE

Das hier vorgestellte Projekt »Erinnerungsorte« wurde für junge Erwachsene entwickelt, die mit ASF einen Freiwilligendienst leisten. Meist sind dies junge Menschen im Alter von 18 bis 20 Jahren aus der ganzen Bundesrepublik. ASF bietet für die neuen Freiwilligen in jedem Jahr gemeinsam mit der IJBS Gedenkstättenfahrten nach Polen zu den Gedenkstätten Auschwitz und Majdanek an. Die Gedenkstättenfahrten sind optionale Bausteine der Vorbereitung und Qualifizierung der Freiwilligen für ihren Friedensdienst.

Im Rahmen des Projektes sollen sich die Teilnehmer\*innen mit einem Erinnerungsort in ihrer Nähe befassen, die Verbindungen zwischen diesem Ort, der NS-Zeit und/oder dem jüdischen Leben entdecken und einen Bezug in die Gegenwart und zu ihnen persönlich herstellen. Durch die Auseinandersetzung mit diesen Fragen wird ein Fokus auf regionale Geschichte gelenkt, ein Bewusstsein für nationalsozialistische und insbesondere jüdische Geschichte vor 1933 gefördert, eine individuelle Reflexion des gewählten Ortes angestoßen und ein Rahmen für ein gemeinsames Erinnern und Gedenken geschaffen.

### **Fokus auf regionale Geschichte**

Die Teilnehmer\*innen des Projektes stammen aus ganz Deutschland, was uns die Chance gibt, ihren Blick auf den eigenen Lebens- und Wohnort bewusst zu schärfen und NS-Geschichte nicht nur auf die großen, bekannten Gedenkstätten reduziert zu betrachten. Ohne Frage stellen diese Gedenkorte einen zentralen Bestandteil der Erinnerungskultur dar und zeigen historisch in vollstem Umfang, zu welchen entmenslichenden und brutalen Handlungen es dort zwischen 1933 und 1945 kam. Nichtsdestotrotz birgt dies zeitgleich die Gefahr, regionale Geschichte und Ereignisse außer Acht zu lassen und als weniger interessant oder »spektakulär« darzustellen, da diese möglicherweise nicht im gleichen Rahmen aufgearbeitet und betrachtbar gemacht wurden und werden, wie dies bei größeren Gedenkstätten der Fall ist.

### **Bewusstsein für jüdische und nationalsozialistische Geschichte**

So ist Hauptziel des Projektes, die Teilnehmer\*innen zum Nachdenken darüber anzuregen, an welchen Orten in ihrer jeweiligen Umgebung sie einen historischen Bezug zum Nationalsozialismus und auch jüdischer Geschichte vor 1933 herstellen können. Letzteres soll an dieser Stelle besonders hervorgehoben werden, da – wie auch in der Konzeption der ursprünglichen Präsenz-Seminare – vermieden werden soll, einen Blick auf jüdische Geschichte nur von 1933 ausgehend zu werfen. Die freie Auswahl von geschichtlichen Orten durch die Teilnehmer\*innen kann es so schaffen, insbesondere die vor 1933 liegende jüdische Geschichte mit abzubilden, um zu verhindern, dass das Judentum in Deutschland ausschließlich mit der NS-Zeit assoziiert wird. So wird an vielen Stellen die lange Geschichte jüdischen Lebens und auch antisemitischer Angriffe deutlich.

### **Individuelle Reflexion über Vergangenheit und Bedeutung eines geschichtlichen Ortes**

Die Teilnehmer\*innen werden durch die Aufgabenstellung und den Ablauf des Projektes (vgl. Abschnitt 3 – Methodisches Vorgehen) dazu angeregt, sich frei und lediglich anhand weniger Leitfragen mit einem geschichtlichen Ort auseinanderzusetzen. Dies hat zur Folge, dass, wie oben beschrieben, zum einen die eigene Umgebung bewusster wahrgenommen wird und unterbewusst wahrgenommene geschichtsträchtige Orte aktiv gesehen werden. Zum anderen schafft diese dezentrale Herangehensweise insbesondere im Zuge der Auswertung des Projektes gemeinsam mit den anderen Teilnehmer\*innen (vgl. Abschnitt 3.4 – Vorstellung der Steckbriefe und Auswertung) ein Verständnis dafür, wie Geschichte immer parallel und überall gleichzeitig stattfindet und oft Ereignisse miteinander verknüpft geschehen und sich gegenseitig bedingen.

Ein besonderer Fokus liegt auch auf der jeweiligen Bedeutung des gewählten Ortes für die Teilnehmer\*innen persönlich, da durch die unmittelbare Nähe zum eigenen Lebensumfeld oftmals eine einfache und direkte Identifikation stattfindet, wie sie beim Besuch größerer Gedenkstätten fernab der unmittelbaren Heimat nicht in dieser Form erfolgen kann.

### **Gemeinsames Erinnern und Gedenken**

Zuletzt ist es auch Ziel des Projektes, ein gemeinsames Erinnerungs- und Gedenkritual zu schaffen. In den Präsenz-Seminaren, die für dieses Projekt als Vorbild dienen, wurde die gemeinsame Zeit zumeist mit einem gemeinsamen Erinnern an einer Gedenkstätte vor Ort abgeschlossen. Dies schuf einen Rahmen, in dem die Teilnehmer\*innen versuchen konnten, das Erlebte, Gelernte und die wahrgenommenen Emotionen zu reflektieren, zu verarbeiten und einen individuellen Umgang damit zu finden. Dies ist bei der dezentralen Konzeption des Projektes »Erinnerungsorte« nicht gleichermaßen möglich, da sehr viel mehr verschiedene Geschichten, Orte und Wahrnehmungen dieser unter den Teilnehmer\*innen vorhanden sind. Dennoch schafft die Einladung zum individuellen Gedenken und Erinnern einen Rahmen, in dem das Projekt reflektiert werden kann. Der Austausch mit den anderen Teilnehmer\*innen über deren gewählte Orte und ihre jeweiligen Geschichten schafft auch im Online-Format ein Gemeinschaftsgefühl der Auseinandersetzung mit jüdischer und nationalsozialistischer Geschichte.

## **3. METHODISCHES VORGEHEN**

### **3.1. Ziele des Workshops**

Das Projekt »Erinnerungsorte« soll einen Rahmen schaffen, in dem sich die Teilnehmer\*innen der Online-Seminare mit Gedenk- und Erinnerungsorten in ihrer eigenen Region auseinandersetzen und die Geschichte der von ihnen selbst gewählten Orte beleuchten.



Vorab sei erwähnt, dass uns aus eingangs erläuterten Umständen von Anfang an bewusst war, die Tiefe und Intensität der Auseinandersetzung beim realen mehrtägigen Besuch einer KZ-Gedenkstätte nicht adäquat ersetzen zu können und dies auch nicht unser Anspruch war.

Die Teilnehmer\*innen erhalten die Aufgabe, einen Ort mit nationalsozialistischer und/oder jüdischer Geschichte aus ihrer unmittelbaren Umgebung auszuwählen und diesen mit einem Steckbrief vorzustellen. Dabei haben sie freie Auswahl – sei es eine Synagoge, eine Gedenktafel, ein Stolperstein oder jeglicher anderer Ort bzw. jegliches andere Objekt.

Zur näheren Charakterisierung werden die nachfolgenden drei Leitfragen gestellt, die beantwortet werden sollen:

- Was verbindet diesen Ort mit der NS-Zeit/dem jüdischen Leben?
- Wie sieht der Ort heute aus?
- Welche Bedeutung hat der Ort für mich?

### 3.2. Rahmenbedingungen und technische Voraussetzungen

Das Projekt »Erinnerungsorte« wurde konzipiert als Teilprojekt im Rahmen eines viertägigen Online-Seminars<sup>2</sup> und erstreckt sich dabei über den gesamten Zeitraum, da sich nach Vorstellung der Aufgabe zunächst eine individuelle Arbeitsphase der Teilnehmer\*innen anschließt, die parallel zum Seminar stattfindet, bevor es zu einer gemeinsamen Auswertung und der Besprechung der Ergebnisse kommt. Eine Durchführung im Rahmen von kürzeren Seminaren ist denkbar, jedoch sollte den Teilnehmer\*innen in jedem Falle ausreichend Zeit eingeräumt werden, um einen Erinnerungsort in ihrer Umgebung auszuwählen und ihre Steckbriefe individuell anzufertigen.

Im Workshop kommen folgende digitale Tools zum Einsatz:

- eine Videokonferenz-Plattform mit Kleingruppen-Funktion
- eine digitale Pinnwand (z. B. Mural, Padlet oder Miro) zur Visualisierung und gemeinsamen Besprechung der Ergebnisse in der Seminargruppe.

Bewusst wurden wenige digitale Tools ausgewählt, um das Projekt technisch möglichst zugänglich zu gestalten.

---

<sup>2</sup> In den Online-Gedenkstättenseminaren »Holocaust und deutsche Okkupationspolitik in Polen (1939–1945)« beschäftigen sich die Teilnehmer\*innen u. a. mit dem jüdischen Leben in Polen vor und nach dem Holocaust, der deutschen Besatzungspolitik in Polen sowie der Geschichte und Bedeutung der Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz bzw. Majdanek und einzelnen Schicksalen.

Im Vorfeld sind im Wesentlichen vorzubereiten:

- die Aufgabenstellung an die Teilnehmer\*innen (s. Abschnitt 3.3)
- die Vorlage für den Steckbrief sowie
- die virtuelle Karte, auf der die Erinnerungsorte der Teilnehmer\*innen eingepflegt werden können.

Es bietet sich an, den Teilnehmer\*innen eine Vorlage für den Steckbrief als ausfüllbares PDF- oder Word-Dokument zur Verfügung zu stellen, um ein einheitliches Layout auf der finalen Karte der Erinnerungsorte zu erzielen. Die Vorlage sollte Platz für einen Titel des ausgewählten Ortes, die Beantwortung der drei Leitfragen sowie ggf. die Möglichkeit zum Einfügen eines Bildes des Ortes bieten.

Als Grundlage für eine virtuelle Karte der Gedenkorte empfiehlt sich eine digitale Pinnwand zum kollaborativen Arbeiten an Projekten. Hier lässt sich durch Einfügen eines Bildes einer stummen Deutschlandkarte eine Plattform schaffen, auf welcher später die Steckbriefe der Teilnehmer\*innen durch die Workshop-Leitung eingefügt und verlinkt werden können, sodass diese dem gesamten Seminar zugänglich sind.

Im Folgenden soll nun genauer auf die Durchführungsphasen des Projektes »Erinnerungsorte« eingegangen werden, wobei wir hier in drei Phasen unterteilen: Einführung und Aufgabenstellung, Arbeitsphase und Vorstellung der Steckbriefe und Auswertung.

### 3.3. Aufgabenstellung an die Teilnehmer\*innen und Arbeitsphase

Die Aufgabe wird sowohl mündlich zu Beginn des Seminars erläutert als auch den Teilnehmer\*innen schriftlich zur Verfügung gestellt, um als Leitfaden zu dienen. Es bietet sich an, mindestens einen vorbereiteten Steckbrief eines gewählten Ortes als Beispiel zu präsentieren, um eine Vorstellung über die Aufgabe zu geben.

Die schriftliche Version könnte wie folgt aussehen:

#### PROJEKT »ERINNERUNGSORTE«

*Der Besuch einer Gedenkstätte bietet viel Zeit zum Nachdenken und Sprechen über das Erlebte, Gesehene und Gelernte. Doch die intensive Auseinandersetzung mit der Geschichte ist nicht nur in einer bestimmten Form oder nur an einem bestimmten Ort möglich. Wir möchten euch einladen, euch auf andere Weise genauer mit einem Ort zu beschäftigen, einem Erinnerungsort. Diesen könnt ihr frei wählen; am besten liegt er unweit von eurer Haustür oder in eurer Stadt und steht in einem Zusammenhang mit der NS-Zeit oder dem jüdischen Leben, auch vor 1933. Dabei ist »Ort« als Begriff weit gefasst und ihr könnt jede Art von Einrichtung, Bauwerk oder*

Initiative wählen: eine Gedenkstätte, eine Erinnerungstafel, eine Synagoge, aber auch Stolpersteine oder, oder, oder ... Diese Orte mögen unter Umständen historisch nicht so relevant sein wie größere Gedenkstätten – doch macht euch bewusst, dass sich an jedem Ort Spuren der Vergangenheit mit spannenden, traurigen und dramatischen Geschichten von Opfern, Täter\*innen, Mitläufer\*innen oder Widerständler\*innen finden lassen.

### AUFGABE

Wir möchten euch bitten, zu eurem gewählten Erinnerungsort einen Steckbrief anzufertigen. Dazu findet ihr hier eine Vorlage. Füllt diese bitte aus und schickt sie uns im Laufe unseres Seminars, spätestens aber am ... um ... Uhr an ... per E-Mail zu. Wir fügen diese dann zu einer virtuellen Erinnerungskarte zusammen, die ihr unter ... findet. Dort könnt ihr euch auch die Steckbriefe der anderen Teilnehmer\*innen anschauen, damit ihr eine Vorstellung davon habt, wie es aussehen könnte.

### GEMEINSAME DISKUSSION

Am letzten Seminartag werden wir über eure gewählten und vorgestellten Erinnerungsorte ins Gespräch kommen und uns über die Ergebnisse austauschen.

Anschließend können die Teilnehmer\*innen das Projekt frei bearbeiten und den Steckbrief erstellen. Nach unserer Erfahrung ergeben sich dabei auch recht wenige Rückfragen, da die Aufgabe freien Gestaltungsspielraum lässt und auf unterschiedliche Art und Weise bearbeitet werden kann. In jedem Falle empfehlenswert ist es dennoch, im Verlaufe des Seminars hin und wieder auf das Projekt hinzuweisen und die Möglichkeit zum Stellen von Rückfragen zu bieten.

Ein beispielhafter Steckbrief könnte etwa so aussehen:

#### ERINNERUNGSORT TOPF & SÖHNE/ERFURT

*Was verbindet diesen Ort mit der NS-Zeit/dem jüdischen Leben?*

Topf & Söhne war ein Erfurter Unternehmen, das seit Ende des 19. Jahrhunderts Anlagen für Brauereien, Dampfkessel und Schornsteine produzierte. Seit 1914 gehörten auch Einäscherungsöfen sowie Krematorien zum Angebot. Ab 1941 kooperierte die Firma mit der SS und entwickelte technische Lösungen, um den Massenmord an Millionen Menschen in den Konzentrationslagern ohne Unterbrechung, kostengünstig, brennstoffsparend und möglichst spurlos zu bewerkstelligen. Dafür baute Topf & Söhne die Verbrennungsöfen in den KZs Buchenwald, Groß-Rosen,

Auschwitz-Stammlager, Dachau und Mauthausen; deren Mitarbeiter installierten und warteten diese auch vor Ort. 1942 stellte ein Ingenieur des Unternehmens einen Antrag beim Reichspatentamt Berlin auf ein Patent eines Durchlaufofens für die Massenverbrennung von Leichen und begründete dies damit, dass »in den durch den Krieg und seine Folgen bedingten Sammellagern der besetzten Ostgebiete mit ihrer unvermeidbar hohen Sterblichkeit [...] die Erdbestattung der großen Menge verstorbener Lagerinsassen nicht durchführbar [sei]. [...] Es besteht daher der Zwang, die ständig anfallende, große Anzahl von Leichen durch Einäscherung schnell, sicher und hygienisch einwandfrei zu beseitigen.«

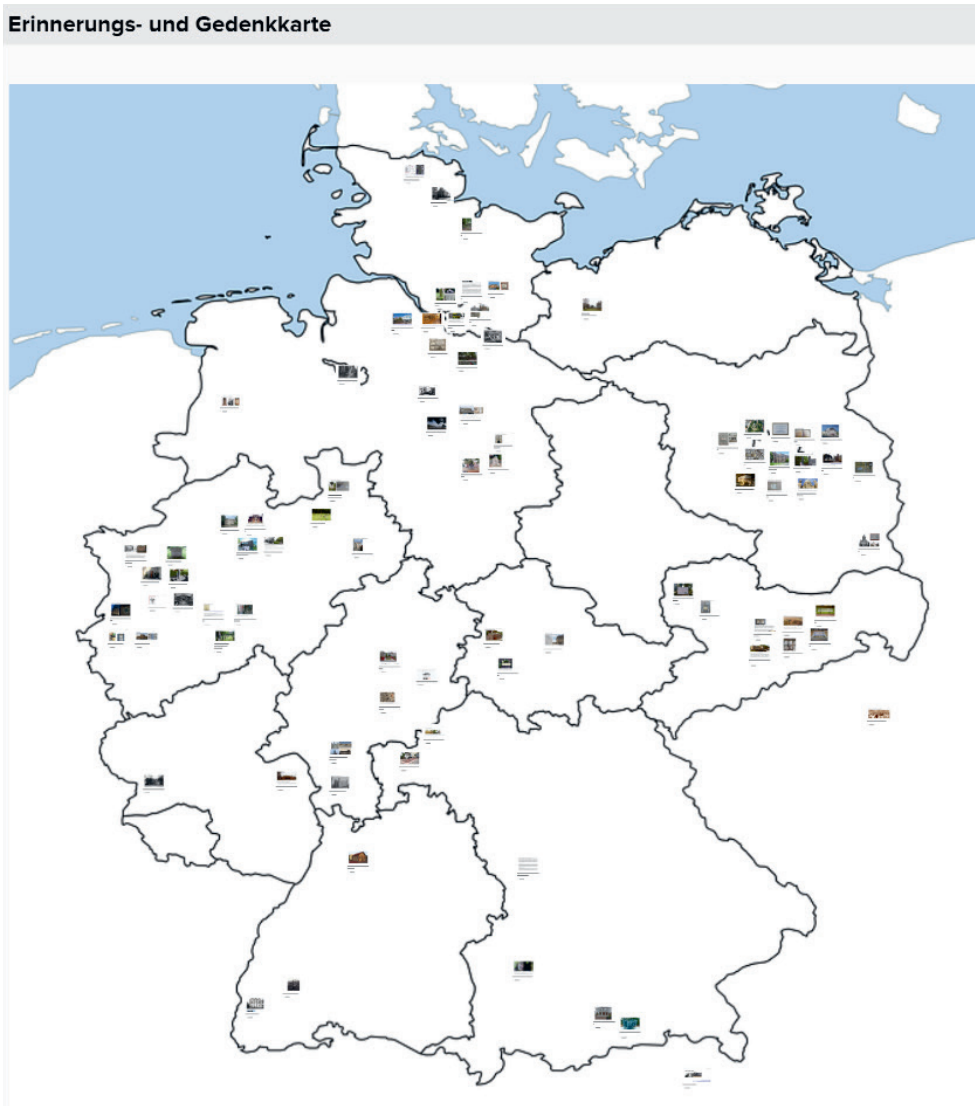
### Wie sieht der Ort heute aus?

Heute befindet sich auf dem ehemaligen Firmengelände im umgebauten Verwaltungsgebäude der Erinnerungsort Topf & Söhne mit einer Dauerausstellung zur Rolle des Unternehmens im Zweiten Weltkrieg sowie einer Wechselausstellung. Hier finden auch regelmäßig Veranstaltungen, Vorträge und Diskussionen statt. Das Gebäude ist schlicht renoviert, um nicht vom Inhalt abzulenken. Von außen prangt der Schriftzug »Stets gern für Sie beschäftigt...« auf der Fassade des Gebäudes, mit dem die Firma Topf & Söhne zahlreiche Briefkorrespondenzen mit SS-Offizieren und -Funktionären beendete. Ebenso finden sich auf dem Gelände ein Modell der gesamten früheren Anlage sowie ein Gedenkstein.

### Welche Bedeutung hat der Ort für mich?

Der Erinnerungsort ist für mich ein wichtiger Bezugspunkt zur NS-Zeit, der mir eins sehr verdeutlicht hat: Dass der industriell anmutende Massenmord an Millionen unschuldiger Menschen vielleicht nicht funktioniert hätte, wäre ein Teil der Zivilbevölkerung damals nicht zu einer Kooperation mit dem Regime bereit gewesen. Dabei bin ich auf den Erinnerungsort mit der Dauerausstellung erst recht spät aufmerksam geworden und habe ihn zum ersten Mal vielleicht mit 14 oder 15 Jahren besucht. Denn im Rahmen des Geschichtsunterrichts der Erfurter Schulen besichtigen nur die wenigsten Klassen Topf & Söhne – sehr schade und beschämend angesichts der Tatsache, dass das Unternehmen ganz klar die Mordmaschinerie in den Konzentrationslagern ermöglichte und dies auch noch wissentlich tat.

Im Laufe des Seminars werden die eingesendeten Steckbriefe der Teilnehmer\*innen gesammelt und in die Gedenkkarte durch die Seminarleitung eingepflegt.



Virtuelle Karte der Erinnerungsorte der Teilnehmer\*innen der Online-Seminare. Copyright: IJBS

### 3.4. Vorstellung der Steckbriefe und Auswertung

Nach der individuellen Arbeitsphase der Teilnehmer\*innen und der Fertigstellung der einzelnen Steckbriefe folgt eine Austauschphase im Plenum. Es bietet sich an, dies eher gegen Ende des gesamten Seminars anzusiedeln, da so ausreichend Zeit für die Erarbeitung bleibt und das Sprechen über die einzelnen Erinnerungsorte einen stimmigen Abschluss bieten kann.

Zu Beginn der Auswertungseinheit wird kurz zusammengefasst, was der Arbeitsauftrag war und dass die eingesendeten Steckbriefe nun auf der digitalen Gedenkkarte an ihrem jeweiligen Ort eingefügt wurden. Hier kann den Teilnehmer\*innen der Link zur virtuellen Karte zur Verfügung gestellt werden, sodass sie sich für einige Minuten einen groben Überblick verschaffen und die Karte erkunden können. Sodann werden die Teilnehmer\*innen in kleinere Gruppen (Breakout-Rooms) zu je vier bis fünf Personen aufgeteilt und bekommen die Aufgabe, sich reihum die erstellten Steckbriefe gegenseitig anhand der Leitfragen vorzustellen. Zeitlich kann hier etwas flexibel agiert werden, 15 bis 20 Minuten pro Steckbrief sollten für die gegenseitige Vorstellung meist ausreichend sein.

Nach dieser Kleingruppenphase kommen die Teilnehmer\*innen wieder im Plenum zusammen. Hier wird nun nochmal gemeinsam reflektiert, etwa wie den Teilnehmer\*innen das Erarbeiten des Erinnerungsortes gefallen hat, welche Schwierigkeiten ggf. aufgekommen sind, was überraschend war oder was den Teilnehmer\*innen beim Erarbeiten aufgefallen ist. Auch kann, wenn gewünscht, nochmal auf einzelne Steckbriefe aus der Kleingruppenphase eingegangen werden, wenn einzelne Personen hierzu Gedanken in der gesamten Seminargruppe teilen möchten.

Das Projekt »Erinnerungsorte« ist als Online-Alternative zu einem Gedenkstättenbesuch im Präsenzformat entstanden, der normalerweise mit einem gemeinsamen Innehalten und Gedenken vor Ort beendet wird. Dies war im digitalen Format nicht möglich, wir haben jedoch zum Abschluss der Auswertung des Projektes die Teilnehmer\*innen zum individuellen Gedenken an ihrem ausgewählten Erinnerungsort angeregt. Hierzu schlugen wir ihnen vor, eine Blume am jeweiligen Ort niederzulegen und uns ein Foto zukommen zu lassen, das auf digitalen Kanälen in der Nachbereitung oder Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden kann, um auf die digitalen »Erinnerungsorte« aufmerksam zu machen.



Zwei Beispiele des individuellen Gedenkens an dem ausgewählten Erinnerungsort  
Fotos: privat/Aktion Sühnezeichen Friedensdienste

Wird das Projekt »Erinnerungsorte« über mehrere Seminare fortgeführt, wächst die virtuelle Gedenkkarte stets weiter und wird um neue Eintragungen ergänzt. Ist dies geplant, so können die Teilnehmer\*innen darauf hingewiesen werden, dass das Projekt längerfristig weitergeführt wird und das Wachsen der Karte über einen gleichbleibenden Link weiter beobachtet werden kann. Auch kann die Karte ggf. öffentlich zugänglich gemacht werden, wenn das Projekt nicht lediglich als Methode für das Seminar dienen soll, sondern auch zahlreiche dezentrale Erinnerungsorte sichtbar gemacht werden sollen. In beiden Fällen muss bedacht werden, die Teilnehmer\*innen auf eine eventuelle Veröffentlichung oder Weitergabe an Teilnehmer\*innen nachfolgender Seminare aufmerksam zu machen und ein Einverständnis einzuholen sowie bei der Verwendung von Bildern die entsprechenden Bildrechte zu beachten.

#### 4. EVALUATION UND REFLEXION

Das Projekt »Erinnerungsorte« haben wir im Rahmen von mehreren Online-Seminaren mit insgesamt ca. 120 Teilnehmer\*innen durchgeführt. In den jeweiligen Evaluationen der Seminare wurde das Projekt konstant positiv durch die Teilnehmer\*innen bewertet und als bereichernd sowie anregend empfunden. Insbesondere die Möglichkeit zum asynchronen Arbeiten während des Online-Seminars wurde als willkommene Abwechslung zu den eigentlichen gemeinsamen Videokonferenzen wahrgenommen, da so zwar im Kontext des Seminars gearbeitet wurde, jedoch eine zusätzliche Variation der verwendeten Methoden genutzt werden konnte und die Bildschirmzeit reduziert wurde.

So bot der freie Arbeitsauftrag die Chance, regionale Geschichte vor der eigenen Haustür kennen zu lernen. Zahlreiche Teilnehmer\*innen spiegelten uns auch zurück, dass dies ein Anschlag und eine gute Motivation war, sich auch über das Seminar hinaus damit zu befassen und die nationalsozialistische und jüdische Vergangenheit der eigenen Heimat näher kennenzulernen. So bekamen wir die Rückmeldung, das Projekt »Erinnerungsorte« sei »eine richtig tolle Idee, weil man sich nochmal anders mit den Dingen, die direkt vor der Haustür liegen, auseinandergesetzt hat«.

Aus der Reflexion der Teilnehmer\*innen konnten wir rückschließen, dass größtenteils die von uns angestrebte Erkenntnis eintrat, dass Geschichte überall stattfand und -findet und sich oftmals auch Querverbindungen zu den großen und bekannteren Erinnerungsorten wie KZ-Gedenkstätten ziehen lassen, wenn etwa Stolpersteine als Erinnerungsort für einen Steckbrief gewählt wurden, die auf die Deportationsorte an KZs verwiesen.

Auch die Allgegenwärtigkeit von jüdischer Geschichte konnte durchs aktive Nachforschen der Teilnehmer\*innen bewusster gemacht werden. So merkte eine Teilnehmerin an, es habe sie »überrascht, dass man an so vielen Orten in der regionalen Umgebung Erinnerungen an jüdische Menschen und ihre Geschichten finden« könne.

Das Projekt »Erinnerungsorte« ermöglicht es so, eine vielfältige Erinnerungslandschaft zu schaffen, die auch durch den Beitrag der Teilnehmer\*innen aktiv mitgestaltet wird und sich stetig fortentwickeln kann. In der Evaluation eines Seminars wurde das Projekt gelobt: »Die Karte mit den »eigenen« Gedenkstätten. Eine gute Idee, finde ich.« Durch den Bezug zur eigenen Heimat und das Suchen vor der eigenen Haustür kann zudem verstärkt die individuelle Verbindung mit der dortigen Geschichte deutlich gemacht werden. Darüber hinaus wird ein Bewusstsein für die enorme Bedeutung des individuellen und aktiven Erinnerns geschaffen, um insbesondere regionale Geschichte zu erhalten und in den Köpfen präsent zu machen. In einem der Bewertungsbögen stand hierzu: »Die Aufgabe mit den Erinnerungsorten, die jede\*r von uns suchen und vorstellen sollte, hat das Seminar noch abwechslungsreicher gemacht. Außerdem konnte man sich so eine Idee davon machen, was aktives Gedenken an die NS-Zeit und ihre Opfer bedeutet und welche Auswirkungen man mit seiner kleinen Vorstellung eines Gedenkortes haben kann.«

Besonders wichtig war aus unserer Sicht die in der Aufgabenstellung an die Teilnehmer\*innen enthaltene Frage nach der jeweiligen Bedeutung des Ortes für sie persönlich. Zum einen ist aus den Texten der Steckbriefe deutlich geworden, dass der gewählte Ort für die Teilnehmer\*innen schon zuvor bekannt war und sie sich zum Teil bereits intensiv damit auseinandergesetzt haben. Dies stellt wiederum eine Motivation für weitere Teilnehmer\*innen dar, sich auch im Nachgang genauer mit der eigenen regionalen Geschichte auseinanderzusetzen.

Zum anderen konnten wir viel häufiger feststellen, dass den Teilnehmer\*innen nicht bewusst war, welche Orte des jüdischen Lebens und der nationalsozialistischen Verfolgung sich in ihrer unmittelbaren Umgebung befinden. Dies war insbesondere bei Teilnehmer\*innen aus kleineren Städten und dem ländlichen Raum deutlich zu sehen.

Wir bewerten das Projekt »Erinnerungsorte« nach mehrmaliger Durchführung so als gute Möglichkeit, ein individuelles Gedenken und Erinnern trotz Online-Seminarformat zu ermöglichen und die Teilnehmer\*innen dazu anzuregen, regionale Geschichte bewusst wahrzunehmen und aktives Gedenken individuell zu praktizieren.

Im Folgenden sollen noch einige Beispiele aus Steckbriefen von Teilnehmer\*innen gekürzt aufgeführt werden:

#### **Erinnerungsort: KZ Neustadt-Glewe**

*Ich habe bisher immer gedacht, dass es in Mecklenburg-Vorpommern wohl keine KZs gab, weil die Firmen der Region für die Nationalsozialisten als kriegsunwichtig galten, und habe mich nicht der näheren Recherche gewidmet. Obwohl Neustadt-Glewe von meinem Wohnort Schwerin lediglich 40 Minuten Autofahrt entfernt ist, habe ich bis vor kurzem keine Ahnung gehabt, dass sich dort während der NS-Zeit ein KZ befand. Ich war sehr überrascht, als ich von diesem Erinnerungsort erfuhr, im Rahmen der Vorbereitungen für das Online-Seminar.*



Als ich die Texte von Halina Birenbaum las, beschloss ich, auf Google herauszufinden, wie alt diese Frau wohl heute ist. Bei meiner Recherche fand ich heraus, dass sie 1945, also im Rahmen der oben genannten Evakuierungsmärsche, nach Neustadt-Glewe deportiert wurde. Der Name des Ortes kam mir natürlich sehr bekannt vor und weckte mein Interesse, vor allem weil der örtliche Badestrand im Sommer unter Schwerinern sehr beliebt ist. Auch ich habe mich schon oft auf einen Badeausflug dorthin begeben, ohne zu wissen, dass dieser nahegelegene Ort eine grausame Geschichte hat.

### Erinnerungsort: Synagoge Cottbus

Für mich ist der Standort der alten, zerstörten Synagoge ein Ort wie jeder andere in meiner Stadt. [...] Nur wenn wir in den Tiefen unseres Gedächtnisses kramen, wissen wir, dass dort einmal eine Synagoge stand und dass sie sogar sehr groß und prächtig war. Die Gedenktafel dagegen ist klein und unauffällig und ich muss gestehen, dass ich sie mir bis jetzt noch nicht einmal angesehen habe. Heute, am vorletzten Tag unserer digitalen Fahrt, suchte ich die Gedenktafel und es hat ein paar Minuten gedauert, bis ich sie versteckt zwischen ein paar Büschen an einer kleinen Mauer gefunden habe.

Dass dieser Ort so wenig Beachtung erfährt und die Tatsache, dass ich selbst so wenig darüber weiß, macht mich traurig. Auch dass die Tafel erst kurz vor der Jahrtausendwende, also Jahrzehnte nach den NS-Verbrechen und nach dem Ende der DDR, angebracht wurde, stimmt nachdenklich. Welche anderen Orte mit vergangener jüdischer Geschichte gibt es in Cottbus, von denen man nichts weiß, die heute nicht mehr sichtbar sind?

Erst die Einweihung der neuen Synagoge in der Spremberger Straße im Jahr 2015 hat das jüdische Leben in Cottbus wieder sichtbar gemacht und ins Bewusstsein der Menschen gerückt. So auch in meins. [...] Mit ihrer Eröffnung ist die jüdische Gemeinde wieder ein für alle sichtbarer Teil der Stadt Cottbus geworden, der zuvor durch die Judenverfolgung in der NS-Zeit ausgelöscht wurde.

## 5. AUSBLICK

Das Projekt »Erinnerungsorte« ist in der Covid-19-Pandemie aus dem Umstand entstanden, dass gemeinsame Gedenkstättenfahrten zu Orten ehemaliger nationalsozialistischer Konzentrations- und Vernichtungslager nicht möglich waren. Den Teilnehmer\*innen sollte so trotz der Online-Durchführung ermöglicht werden, einen Gedenkort zu besuchen und sich individuell damit auseinanderzusetzen. Aufgrund der sehr positiven Rückmeldungen in den Auswertungsbögen wird das Projekt aber sicherlich auch weiterhin Anwendung finden und fortgeführt werden.

Denkbar ist der Einsatz auch in der Vor- und Nachbereitung zu Gedenkstättenfahrten. Ziel könnte es hierbei sein, besonders eine Rückkopplung der »großen« Gedenkorte mit den Lebensorten der verfolgten Menschen zu erreichen. Auch könnte so Geschichte in

einem geografischen Verständnis den Teilnehmer\*innen nähergebracht werden. Zugleich wird so Geschichte greifbarer gemacht, indem sich die Teilnehmer\*innen etwa mit Einzelschicksalen anhand von Stolpersteinen befassen, die das weit entfernte und große Geschichtsgeschehen verständlicher machen können.

Ebenso denkbar ist eine Abwandlung des Projektes als eigenständiges Seminar zur Auseinandersetzung mit der lokalen Geschichte bzw. den Manifestationen der lokalen Erinnerungskultur. Hier würde es jedoch wahrscheinlich einer abgewandelten Konzeption bedürfen, die einen tieferen Schwerpunkt auf regionale Geschichte legt.

## 6. WEITERFÜHRENDE HINWEISE ZU DIGITALEN ANGEBOTEN

Eine Linkliste zu den digitalen Angeboten von Gedenkstätten wurde von der Bundeszentrale für politische Bildung zusammengestellt:

- ▶ [www.bpb.de/die-bpb/foerderung/akquisos/gedenkstaettenfahrten/151180/link-und-literaturtipps/#Digital](http://www.bpb.de/die-bpb/foerderung/akquisos/gedenkstaettenfahrten/151180/link-und-literaturtipps/#Digital)

Ergänzend wird hier auf das digitale Angebot für deutschsprachige Gruppen von Gedenkstätten in Polen verwiesen.

Die Gedenkstätte Auschwitz (Staatliches Museum Auschwitz-Birkenau) stellt auf der Internetseite Materialien zum individuellen Lernen zur Verfügung und bietet auch Online-Workshops an.

Auschwitz Internetlektionen in deutscher Sprache:

Das KL Auschwitz als Konzentrations- und Vernichtungslager

- ▶ [lekja.auschwitz.org/12\\_de/](http://lekja.auschwitz.org/12_de/)

Die Judenvernichtung im KL Auschwitz

- ▶ [lekja.auschwitz.org/29\\_zydzi\\_de/](http://lekja.auschwitz.org/29_zydzi_de/)

Sowie viele weitere Themen in englischer Sprache:

- ▶ [auschwitz.org/en/education/e-learning/](http://auschwitz.org/en/education/e-learning/)

Virtuelle Besichtigung der Gedenkstätte Auschwitz:

- ▶ [panorama.auschwitz.org/](http://panorama.auschwitz.org/)

Thematische Online-Workshops:

- ▶ [www.auschwitz.org/en/education/study-visits/workshops/](http://www.auschwitz.org/en/education/study-visits/workshops/)

Das digitale Angebot der Gedenkstätte Majdanek (Staatliches Museum Majdanek) kann unter der E-Mail-Adresse [pedagogika@majdanek.eu](mailto:pedagogika@majdanek.eu) erfragt werden. Es werden Multi-Mediapräsentationen zur Geschichte des Lagers und thematische Workshops angeboten.

Das Angebot der Internationalen Jugendbegegnungsstätte findet sich unter:

- ▶ [mdsm.pl/de/](http://mdsm.pl/de/)



## Arbeit mit historischen Orten im digitalen Raum – ein Fallbeispiel aus den Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Text: Nadine Tauchner (*Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht e. V.*)

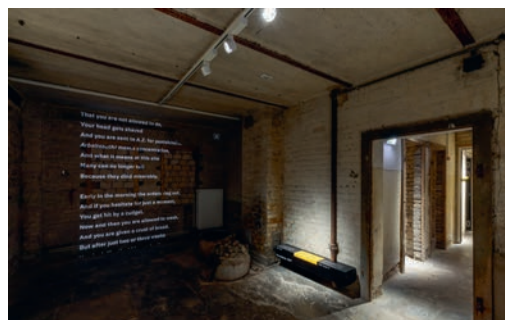
Der Einsatz von digitalen Medien in Gedenkstätten hat großes Potenzial, geht aber mit einer Reihe von methodischen und didaktischen Fragestellungen einher. Wie kann die Wirkung des historischen Ortes in das digitale Format übertragen werden? Ist es überhaupt erstrebenswert oder sollten vielmehr nur ganz spezifische, für das Medium geeignete Inhalte digital umgesetzt werden?

In der Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten hat sich der Einsatz von Online-Tools bewährt: sie ermöglichen aktivierendes und selbstentdeckendes Lernen, durch Gruppenarbeiten können eigene Fragestellungen auch online ausgearbeitet und bearbeitet werden. Die Ergebnisse können in verschiedenen Formaten aufbereitet, präsentiert und geteilt werden: denkbar sind digitale Pinnwände und Whiteboards, Podcasts, Blog- und Social-Media-Beiträge. Diese digitalen Formen der Aufbereitung ermöglichen auch eine Interaktion durch Kommentare, Bewertungen und Weiterbearbeitung (Liever 2017, S. 116–118).

In diesem Teil der Handreichung wird ein digitales Vermittlungsformat vorgestellt, das von den Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht entwickelt und in der Praxis erprobt wurde. Es zielt darauf ab, gemeinsam mit Multiplikator\*innen die Besonderheiten der Geschichtsvermittlung an Gedenkstätten zu erarbeiten, die Herausforderungen der Arbeit mit Gruppen an Gedenkstätten und im digitalen Format zu benennen und die Multiplikator\*innen für die Praxis vorzubereiten. Es will mögliche Hemmschwellen beim Einsatz digitaler Instrumente in der Vermittlungsarbeit abbauen und so anderen Gedenkstätten als Inspiration dienen. Bevor im Folgenden die Ziele, der Aufbau und die Ergebnisse des digitalen Vermittlungsformates dargestellt werden, wird zunächst kurz auf die angestrebte Zielgruppe, die inhaltliche Schwerpunktsetzung und die spezifischen Herausforderungen der digitalen Vermittlung verwiesen.

## 1. DIE GEDENKSTÄTTEN GESTAPOKELLER UND AUGUSTASCHACHT

Die Gedenkstätte Gestapokeller umfasst Haftzellen der Geheimen Staatspolizei (Gestapo) Osnabrück. In ihrer Nähe befindet sich am Ort des früheren Arbeitserziehungslagers (AEL) Ohrbeck die Gedenkstätte Augustaschacht. Die beiden Gedenkstätten sind durch ihre Vorgeschichte im Nationalsozialismus eng miteinander verbunden und gemeinsam dokumentieren sie ein wenig bekanntes Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands: das massenhafte gewalttätige Vorgehen der Gestapo gegen ausländische Zwangs-



Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht. Foto: Christa Henke

arbeiter\*innen im Zweiten Weltkrieg. Das Lagersystem der Arbeitserziehungslager wurde von der Gestapo eigens für die Bestrafung von zivilen ausländischen Zwangsarbeiter\*innen eingerichtet. Die Gestapostelle Osnabrück wies die Häftlinge in das AEL Ohrbeck ein und bestimmte über ihre Lebensbedingungen. Durch diese historische Verbindung und ihre erhaltene Bausubstanz bilden die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht ein einzigartiges Ensemble mit besonderen und vielfältigen Vermittlungsmöglichkeiten, die seit 2020 auch digitale Vermittlungsformate einschließen.

## 2. ZIELGRUPPE UND VERMITTLUNGSSCHWERPUNKTE

Das hier vorgestellte digitale Vermittlungsformat wurde für die Ausbildung und Vorbereitung von Multiplikator\*innen entwickelt, die Gruppen an Gedenkstätten begleiten und/oder mit Gruppen an historischen Orten arbeiten und auch in die Vor- und Nachbereitung des Gedenkstättenbesuchs eingebunden sind. Es kann durch pädagogisches Personal an den Gedenkstätten oder Lehrkräfte genutzt werden und ist für Teilnehmer\*innen mit oder ohne historisches Vorwissen bzw. für gemischte Gruppen geeignet.

Erprobt wurde das Format als Teil eines mehrtägigen Workshops, der von der Gedenkstätte Augustaschacht in Kooperation mit Aktion Sühnezeichen Friedensdienste (ASF) mit internationalen Teilnehmer\*innen durchgeführt wurde. Darunter waren Menschen mit unterschiedlichen oder auch fast keinen historischen Kenntnissen und mit unterschiedlichen erinnerungskulturellen Perspektiven. Das Format kann daher, obwohl es sich vor allem an Multiplikator\*innen richtet, in abgewandelter Form auch mit anderen Zielgruppen (z. B. Jugendgruppen oder Freiwilligen) durchgeführt werden. In diesem Sinne sind im Folgenden, sofern nicht explizit genannt, unter Teilnehmer\*innen sowohl Multiplikator\*innen als auch andere Zielgruppen der Gedenkstätten zu verstehen.

Die Aus- und Weiterbildung von Multiplikator\*innen durch Gedenkstätten ermöglicht es, die Arbeit mit Gruppen an Gedenkstätten zu optimieren. Gerade für die Vor- und Nachbereitung, aber natürlich auch für die Arbeit vor Ort ist es wichtig, dass die Multiplikator\*innen mit der Arbeits- und Herangehensweise von Gedenkstätten vertraut sind. Das hier vorgestellte digitale Vermittlungsformat verfolgt deshalb zwei wesentliche Ziele. Zum einen sollen sich die Teilnehmer\*innen durch die Auseinandersetzung mit der Dauer Ausstellung der Gedenkstätten mit ihren historischen Inhalten beschäftigen und zum anderen soll es Multiplikator\*innen ermöglicht werden, theoretische und praktische Überlegungen zur Arbeit mit Jugendgruppen an Gedenkstätten zu erarbeiten. Um sie auf die Herausforderungen eines Gedenkstättenbesuchs mit einer Gruppe vorzubereiten, wurden für dieses digitale Vermittlungsformat die folgenden Schwerpunkte festgelegt, die für die Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten eine wichtige Rolle spielen.

### **Arbeit mit Biografien und Zeitzeug\*innen**

Der biografische Ansatz hat sich im Umfeld von NS-Gedenkstätten zu einem wichtigen Zugang entwickelt. Biografien ermöglichen es, die Verbrechen des Nationalsozialismus auch jenseits von Institutionen, Strukturen oder Gesetzen zu vermitteln. Durch die Auseinandersetzung mit Biografien wird der Fokus auf die Menschen und ihre Handlungen und Entscheidungen gerichtet. Auch die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht arbeiten in ihrer neuen Ausstellung und in ihrem Vermittlungsprogramm mit biografischen Quellen und Zeitzeug\*innen-Interviews. Besonders die Arbeit mit Zeitzeug\*innen-Interviews erfordert ein gewisses Verständnis für den Entstehungszusammenhang und die Besonderheiten und Einschränkungen, die auftreten können, wenn Menschen sich an ihre eigene Lebensgeschichte erinnern und über traumatische Erfahrungen berichten (Boll 2007, S. 103–131). Für Multiplikator\*innen ist daher ein Verständnis für diese Art der Quelle von großem Vorteil.

### **Arbeit mit historischem Ort und Quellen**

Der große Mehrwert einer Gedenkstätte ist es, dass die Besucher\*innen sich nicht nur mit der Geschichte der nationalsozialistischen Verbrechen auseinandersetzen, sondern die Spuren, die diese Verbrechen hinterlassen haben, in die Auseinandersetzung einbeziehen können. Im Fall der Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht ist noch ein großer Teil der Bausubstanz des Arbeitererziehungslagers und der Gestapostelle Osnabrück erhalten. In den Vermittlungsprogrammen der Gedenkstätten werden die Gruppen angehalten, auch die Gebäude selbst und die baulichen Überreste auf dem Gelände als historische Quellen zu sehen und zu begreifen. Dabei sind die Dinge, die noch erhalten sind, mindestens genauso wichtig wie die Veränderungen seit 1945 und die Leerstellen (Bernbeck 2017, S. 325–332). In den Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht wurde von Rekonstruktionen und Rückbaumaßnahmen Abstand genommen und stattdessen wurden die verschiedenen in den Gebäuden und im Außengelände erkennbaren Zeitschichten in das Konzept der Ausstellung integriert. Die Leerstellen wurden mit Hilfe von 360-Grad-Bildern und Augmented Reality, die vor Ort über einen Mediaguide zugänglich sind, nachvollziehbar gemacht. Für Multiplikator\*innen ist es wichtig, ein Verständnis für den Ort als historische Quelle zu entwickeln und Möglichkeiten kennenzulernen, wie sie diese Quelle bei einem Besuch oder Online-Workshop in die Auseinandersetzung integrieren können.

### **Konkurrierende Erinnerungsnarrative, Gegenwartsbezüge, Diversität**

Gerade der Gedenkstättenbesuch von internationalen Gruppen steht vor der Herausforderung, verschiedene und manchmal konkurrierende Erinnerungsnarrative navigieren zu müssen. Zum einen bringen internationale Teilnehmer\*innen unterschiedliche nationale Narrative mit und zum anderen wirken sich nationale Perspektiven auf die Darstellung von Geschichte in Gedenkstätten aus und werden in verschiedenen Gedenkstätten unterschiedlich stark thematisiert. Damit eng verbunden ist der Anspruch, diverse Pers-

pektiven zu vermitteln und Gegenwartsbezüge herzustellen (Werker 2016, S. 280–288). Jede Gedenkstätte erfüllt diese Ansprüche in unterschiedlichem Ausmaß. Für Multiplikator\*innen ist es für die Vor- und Nachbereitung des Besuchs von großer Hilfe, auf diese Aspekte zu achten, sie zu erkennen und ggf. anzusprechen und zu diskutieren.

### 3. HERAUSFORDERUNGEN DER DIGITALEN BILDUNGSARBEIT AN GEDENKSTÄTTEN

Die Übertragung der Vermittlungsarbeit ins Digitale bringt einige Herausforderungen mit sich, für die technische und methodische Lösungen gefunden werden müssen. Im Folgenden werden einige der Herausforderungen und mögliche Lösungsansätze beschrieben.

#### 3.1. Unterschiedliches Vorwissen

Unterschiedliches Vorwissen ist oft eine Hürde bei der Arbeit mit Gruppen an Gedenkstätten. Bevor ein Workshop mit einer Gruppe durchgeführt werden kann, muss Zeit eingeplant werden, um den Wissensstand der Gruppe abzufragen und alle Teilnehmer\*innen auf denselben Wissensstand zu bringen. Dabei haben sich vor allem Methoden bewährt, die dazu anregen, dass die Gruppenmitglieder sich gegenseitig Wissen vermitteln und die Workshop-Leitung nur in einer ergänzenden und korrigierenden Rolle auftritt. Die Positionierungs-Methode (s. Erläuterung im Abschnitt 4.3 – Einführung und Vorstellungsrunde) erfüllt diese Voraussetzungen und ist nicht nur ohne Materialeinsatz umsetzbar, sondern kann auch problemlos in den digitalen Raum übertragen werden.

#### 3.2. Digitale Vermittlung des historischen Ortes

Um die Arbeit mit Gruppen an Gedenkstätten in einem digitalen Format zu ermöglichen, werden Software-Anwendungen benötigt, die sowohl den historischen Ort und die Inhalte der Ausstellung als auch das Zusammenspiel von beiden vermitteln können. Eine solche Anwendung, die »unterschiedliche Medien (wie z. B. Karten, Videos, Bilder) in einem Verbundmedium integriert und miteinander kombiniert«, macht ein »interaktives multimediales Lernmodul zur Analyse von Räumen« erst möglich (Schmidt 2013, S. 146). Genau wie bei einem analogen Besuch schafft ein digitaler Rundgang Raum für die Wahrnehmung, Dokumentation, Analyse, Rekonstruktion und Kontextualisierung des historischen Ortes (Bernsen und König 2014, S. 107–123).

Jede Gedenkstätte muss hier, je nach Kapazität, eigene Lösungen finden. Obwohl die Entwicklung einer derartigen Software-Anwendung mit Kosten verbunden ist, eröffnet sie auch neue Möglichkeiten (Bernsen 2017, S. 274–275):

- Mit Hilfe von Augmented Reality kann nicht mehr existierende Bausubstanz anschaulich dargestellt werden.
- Bereiche der Gedenkstätte, die aus unterschiedlichen Gründen für Gruppen vor Ort nicht zugänglich sind, können im virtuellen Raum besichtigt werden.
- Der virtuelle Besuch kann zur Vor- und Nachbereitung eines analogen Besuches der Gedenkstätte genutzt werden.
- Der virtuelle Rundgang ermöglicht es auch solchen Gruppen sich mit der Gedenkstätte auseinanderzusetzen, die aus finanziellen und zeitlichen Gründen oder aufgrund geografischer Entfernung die Gedenkstätte nicht besuchen können.

Die Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht haben ein digitales Tool für die Verwendung in digitalen Vermittlungsformaten entwickelt, das es den Guides bzw. der Workshop-Leitung ermöglicht, Online-Rundgänge durch die Ausstellung und Workshops, die mit den Inhalten der Ausstellung arbeiten, durchzuführen. Dafür wurden eigens Videos von dem historischen Ort und der Ausstellung angefertigt, die zusammen mit dem Material der in der Ausstellung verwendeten Mediaguides (Augmented Reality, Zeitzeug\*innen-Interviews, historische Quellen) über eine Präsentation vorgestellt und auch von den Teilnehmer\*innen selbstständig navigiert werden können. Die Inhalte sind über die Lagepläne der Gedenkstätte abrufbar, wodurch die räumliche Orientierung im digitalen Raum ermöglicht wird. Sowohl die Guides während des digitalen Rundgangs als auch die Teilnehmer\*innen können sich frei durch die Inhalte der Ausstellung bewegen.

### **3.3. Herstellen von Gruppendynamik**

Im digitalen Raum, vielleicht noch mehr als im analogen, ist es neben den Inhalten auch sehr wichtig, eine gute und produktive Gruppendynamik zu erzeugen. Daher sollte bei dem digitalen Vermittlungsformat genug Zeit für Pausen und für soziale Aufwärmrunden und sogenannte Energizer eingeplant werden. Diese dienen dazu, die Teilnehmer\*innen miteinander bekannt zu machen sowie das Sprechen und den Austausch im digitalen Raum zu üben und Hemmschwellen abzubauen.



## 4. DIGITALES VERMITTLUNGSFORMAT: LERNEN UND ARBEITEN MIT GRUPPEN AN EINEM HISTORISCHEN ORT

### 4.1. Ziele des Workshops

Die zentrale Frage dieses digitalen Vermittlungsformates ist: wie wird die Geschichte des Ortes in einer Gedenkstätte an Gruppen vermittelt? Das Format richtet sich vor allem an Multiplikator\*innen, die befähigt werden sollen, die Konstruktion von Geschichte in der Gedenkstätte zu erkennen und kritisch zu analysieren. In einem digitalen begleiteten Rundgang durch die Gedenkstätte und in Gruppenarbeiten beschäftigen sie sich mit den Inhalten der Ausstellung der Gedenkstätte Augustaschacht, den unterschiedlichen Vermittlungsstilen von Guides (Frontal-Führung, aktivierender und interaktiver begleiteter Rundgang, Workshops) und dem Aufbau und der Funktion der Ausstellung in der Gedenkstätte. Auf der Meta-Ebene lernen sie so Methoden kennen, die sie als Multiplikator\*innen in der Arbeit mit Gruppen an Gedenkstätten, im digitalen und analogen Raum, anwenden können.

### 4.2. Aufbau und technische Voraussetzungen

Das Format basiert auf einem Baukasten-System und kann je nach Bedarf an die Bedürfnisse und Zeitressourcen der jeweiligen Gruppe und die digitalen Möglichkeiten der Gedenkstätten angepasst werden. Modul 1 ist ein digitaler und interaktiver Rundgang durch die Gedenkstätte Augustaschacht. Modul 2 besteht aus Gruppenarbeiten mit integriertem Expert\*innen-Gespräch und regt die Teilnehmer\*innen zur Beschäftigung mit einzelnen Aspekten der Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten an. Die Teilnehmer\*innen erarbeiten dazu eine Präsentation und stellen sie vor. Für Modul 1 kann in etwa ein halber Tag eingeplant werden, für Modul 2 ein ganzer Tag. Das Format kann als eigenständiger Workshop oder als Teil einer größeren Veranstaltung umgesetzt werden.

Das Format kann als Online-Workshop über eine Videokonferenz-Plattform durchgeführt werden. Die Plattform sollte über eine Funktion verfügen, die die Bildung von Kleingruppen ermöglicht (Breakout-Rooms), da diese für die Phasen der Gruppenarbeit essenziell ist. Es empfiehlt sich, die Online-Sessions in einem Team von mindestens zwei Personen zu leiten. Eine Person übernimmt die Moderation und inhaltliche Anleitung des Workshops, während die zweite Person für den TechniksUPPORT (Verwalten der Freigabe-Optionen, Betreuung der Chat-Funktion, Einteilung der Kleingruppen) verantwortlich ist.

Für die Durchführung des Formates werden folgende Online-Tools benötigt, die einschließlich notwendiger Vorlagen und Materialien vorab eingerichtet werden müssen:

- eine Videokonferenz-Plattform mit Kleingruppen-Funktion
- eine digitale Pinnwand (z. B. Padlet)
- ein digitales Whiteboard (z. B. Miro)
- ein Tool für den digitalen Rundgang.

Ein digitales Whiteboard kann dazu genutzt werden, um die Diskussionen und Ergebnisse der Gruppenarbeit festzuhalten. Dabei ist es wichtig, dass jede Gruppe ihren eigenen Bereich hat, diese aber auf einem gemeinsamen Whiteboard angelegt sind. Dadurch kann jede Gruppe während der Gruppenarbeitsphasen die Arbeit der anderen Gruppen einsehen. Das digitale Whiteboard kann von den Teilnehmer\*innen auch genutzt werden, um eine Präsentation ihrer Gruppenarbeit zu erstellen.

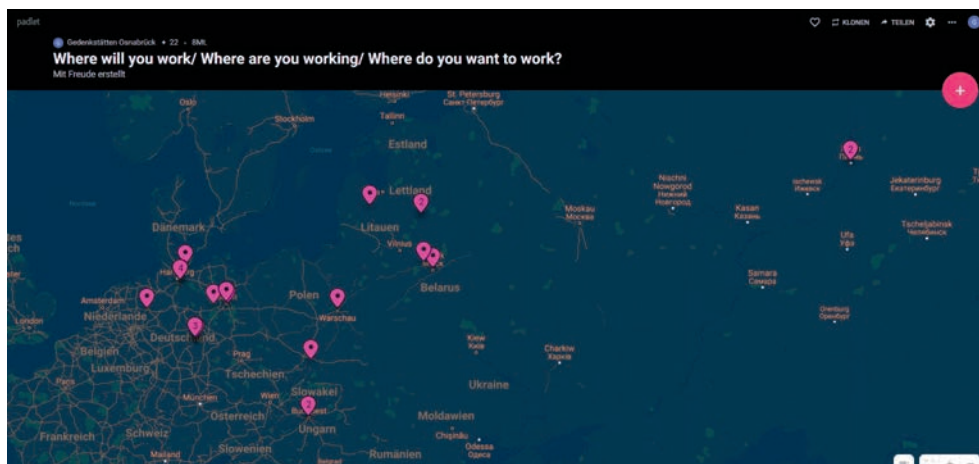
### 4.3. Möglicher Ablauf

#### Einführung und Vorstellungsrunde

Der erste Abschnitt besteht aus drei Teilen: Einführung in den Tagesablauf und technische Besonderheiten, Vorstellungsrunde und Positionierungsspiel.

Zu Beginn eines Online-Workshops es ist wichtig, die technischen Rahmenbedingungen zu erklären und auf Verhaltensregeln hinzuweisen (Mikrofon nur während eigener Wortmeldungen einschalten, Hinweis auf Chat- und Hand-heben-Funktion, Erklärung der Ansicht-Funktionen, Hinweis auf Namen-Einstellung, Hinweis auf Datenschutz). Der Ablauf des Workshops, die Funktionsweise der eingesetzten Tools und die Arbeitsweise in Kleingruppen sollten ebenfalls zu Beginn erläutert werden. Außerdem müssen die Teilnehmer\*innen darauf aufmerksam gemacht werden, dass die eingesetzten Quellen nur für die interne Verwendung innerhalb des Workshops gedacht sind.

Für die Vorstellung der Teilnehmer\*innen werden sie aufgefordert, ihren Arbeitsplatz/ Einsatzort auf einer Landkarte einzutragen (diese kann über eine digitale Pinnwand allen zugänglich gemacht werden). Die Landkarte wird mit allen geteilt und die Teilnehmer\*innen können sich und ihren Arbeitsplatz kurz vorstellen.



Screenshot einer über Padlet geteilten Landkarte mit eingetragenen Einsatzorten der Teilnehmer\*innen  
Foto: Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Nach der Vorstellungsrunde wird das Vorwissen der Teilnehmer\*innen mit Hilfe der Methode »Positioniere dich!« abgerufen. Auf einem digitalen Whiteboard werden Fragen aufgeführt, zu denen sich die Teilnehmer\*innen entlang einer Linie positionieren können. Folgende Fragen wären denkbar:

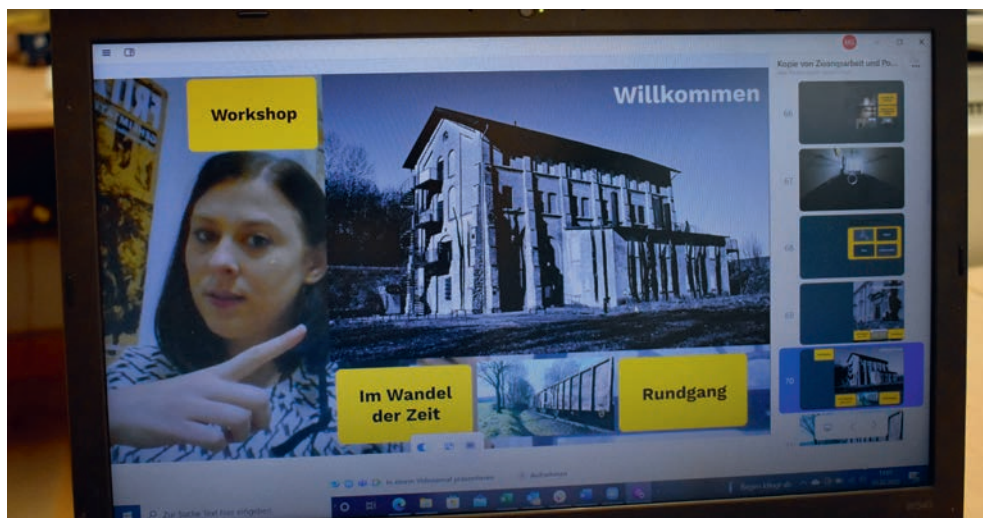
- Wie schätzt ihr euer Vorwissen zu dem Thema »Zwangslager im Nationalsozialismus« ein?
- Wie schätzt ihr euer Vorwissen zu dem Thema »Polizeigewalt im Nationalsozialismus« ein?
- Wisst ihr, was ein Arbeitserziehungslager ist?
- Wie viel Erfahrung habt ihr mit dem Besuch von Gedenkstätten?

Durch die Positionierungsmethode werden verschiedene Erfahrungen mit Gedenkstätten und der Thematik abgefragt und die Workshop-Leitung kann so einen Austausch zwischen den Teilnehmer\*innen anregen. Darauf aufbauend können gemischte Gruppen mit Teilnehmer\*innen mit viel und wenig Erfahrungen und Vorkenntnissen zusammengestellt werden. Um die Interaktion zwischen den Teilnehmer\*innen zu fördern, können die Gruppen im Laufe des Workshops neu gemischt werden.

### Modul 1: Digitaler Rundgang durch die Gedenkstätte

#### Digitaler Rundgang

Der digitale Rundgang durch die Gedenkstätte kann dazu genutzt werden, um Multiplikator\*innen verschiedene Vermittlungsstile zu zeigen und diese von ihnen reflektieren zu lassen. Der Rundgang soll den historischen Ort nicht nur virtuell »begehrbar« machen, sondern auch in seinem räumlichen Kontext und in seiner Historizität analysierbar machen (Bernsen 2017, S. 274).



Screenshot der Präsentation des digitalen Rundgangs. Foto: Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

Die Teilnehmer\*innen werden angehalten, neben der Rolle der Besucher\*innen auch die Rolle von kritischen Beobachter\*innen einzunehmen. Die Guides führen durch die Ausstellung und wenden dabei zwei verschiedene Vermittlungsmethoden an.

#### ■ Frontal-Vortrag

Zuerst wird der Online-Rundgang frontal durchgeführt. Die Guides führen in die Geschichte des Ortes, die Besonderheiten des Arbeitserziehungssystems und die Rolle der Gestapo ein, ohne dabei Fragen an die Teilnehmer\*innen zu stellen. Anschließend können die Teilnehmer\*innen ihren jeweiligen Kleingruppen zugeordnet werden, um ihre Eindrücke in einer kleinen Runde festzuhalten.

#### ■ Aktivierender Online-Rundgang in Gruppenarbeit

Die Teilnehmer\*innen werden zuerst in Kleingruppen eingeteilt und erhalten je eine historische Quelle, die in der Ausstellung zu sehen ist, und ein Arbeitsblatt mit vorgegebenen Leitfragen, die in der Gruppe diskutiert werden können (Quellenanalyse). Im zweiten Teil des digitalen Rundgangs werden die Teilnehmer\*innen durch Fragen zur aktiven Auseinandersetzung mit den Inhalten aufgefordert und jede Gruppe stellt ihre historische Quelle im Rahmen des Rundgangs vor. Multiplikator\*innen können so die Rolle der Guides reflektieren und den Rundgang aus ihrer Perspektive betrachten. Im Anschluss sollen sich die Teilnehmer\*innen in Kleingruppen anhand der folgenden Leitfragen über ihre Eindrücke von dem zweiten Rundgang austauschen und diskutieren.

- Wie habt ihr den begleiteten Rundgang erlebt?
- Wie habt ihr die Gruppendynamik empfunden?
- Hat der Rundgang euch zum Nachdenken angeregt?
- Wurden die Geschichte des Ortes/die historischen Hintergründe verständlich erklärt?

### Abschließende Diskussionsrunde

In Kleingruppen können die Teilnehmer\*innen ihre Einschätzung zu den zwei verschiedenen Vermittlungsstilen diskutieren und auf einem digitalen Whiteboard visualisieren, indem sie sich entlang von polarisierenden Antworten zu den oben genannten Leitfragen positionieren (z. B. »Mir hat der begleitete Rundgang sehr gut gefallen«/»Mir hat der begleitete Rundgang überhaupt nicht gefallen«). Dem Rundgang im Frontal-Format und dem begleiteten Rundgang werden unterschiedliche farbige Symbole zugeordnet. Die Teilnehmer\*innen positionieren sich zu den einzelnen Fragen, indem sie diese Symbole zwischen den beiden Polen platzieren. So entsteht am Ende ein Gesamtbild, aus dem die Einschätzung der Teilnehmer\*innen zu den beiden Stilen ersichtlich wird. Ausgehend von dem Ergebnis der Positionierung können die Teilnehmer\*innen über die Rolle der Vermittlungsstile bei der Wahrnehmung des Ortes und der Auseinandersetzung mit der Geschichte reflektieren, wobei sie angeregt werden, eigene Erfahrungen mit Lernorten und Gedenkstätten einzubringen.

### Modul 2: Wie ist das Zusammenspiel zwischen Ausstellung und historischem Ort?

In diesem Teil des Workshops sollen die Teilnehmer\*innen darüber reflektieren, wie Ausstellungen an einem historischen Ort funktionieren, wie die Ausstellung den Ort für die Besucher\*innen zugänglich macht und wie die Aspekte »Biografien/Zeitzeug\*innen«, »Historischer Ort/Quelle« und »Konkurrierende Erinnerungsnarrative/Diversität/Gegenwartsbezüge« zur Konstruktion von Geschichte in einer Ausstellung einer Gedenkstätte beitragen. Die Teilnehmer\*innen werden in drei Gruppen mit Materialien, Bildern und Videos von der Ausstellung und dem historischen Ort zu jeweils einem der drei Aspekte arbeiten. Dabei kommen sowohl die Broschüre der Ausstellung, das Tool für den digitalen begleiteten Rundgang und Expert\*innen-Gespräche zum Einsatz. Danach sollen die Gruppen zu ihrem Aspekt eine Präsentation erstellen.

#### ■ Gruppe 1: Biografien/Zeitzeug\*innen-Interviews

Diese Gruppe analysiert, wo in der Ausstellung Biografien und Interviews mit Zeitzeug\*innen eingesetzt werden und welche Funktion diese für die Ausstellung und die Erinnerung an die Verbrechen an diesem Ort haben. Wo stoßen die Interviews aus ihrer Sicht an ihre Grenzen? Was gilt es, beim Einsatz von Biografien zu bedenken? Dabei soll aufgezeigt werden, wie wichtig Zeitzeug\*innen-Interviews für die Vermittlung des Häftlingsalltags im AEL Ohrbeck sind. Die Aufgabe der Ausstellung ist es, die Zeitzeug\*innen-Interviews in ihren historischen Kontext zu setzen. Der Einsatz von Biografien erlaubt es, die Menschen nicht nur in der Rolle der Opfer und Täter\*innen während des Nationalsozialismus zu zeigen, sondern auch das Leben davor und danach einzubeziehen. Die Gruppe soll aber auch die Besonderheiten eines Zeitzeug\*innen-Interviews reflektieren, z. B. die Schwierigkeit, sich an traumatische Erfahrungen zu erinnern bzw. darüber zu sprechen oder die Problematik von subjektiven und veränderbaren Erinnerungen, die zu widersprüchlichen Aussagen führen können.

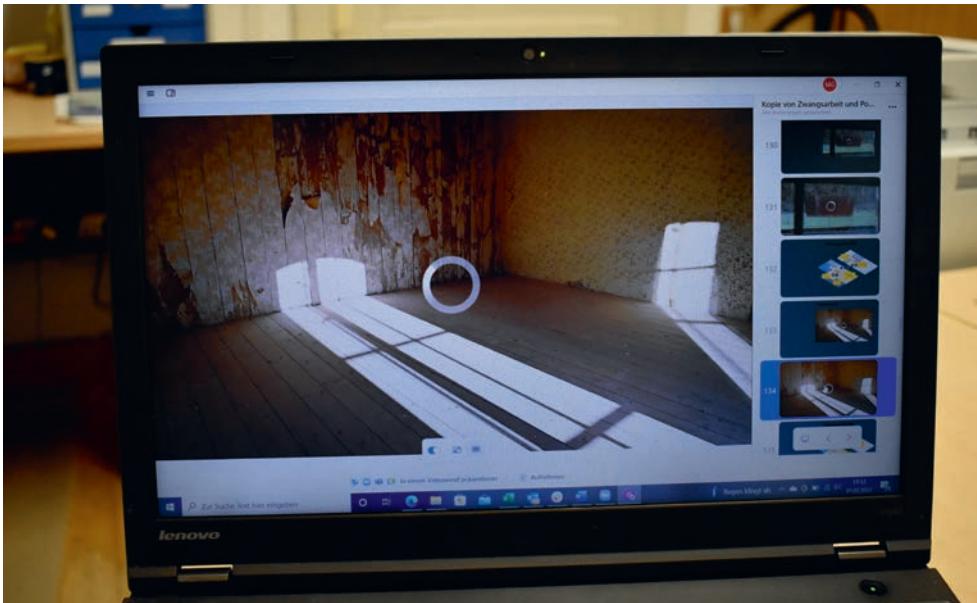


Foto: Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht

#### ■ Gruppe 2: Historischer Ort/Historische Quellen

Diese Gruppe soll sich überlegen, welche Rolle der historische Ort und die historischen Dokumente in der Ausstellung spielen. Wo in der Ausstellung werden diese in den Mittelpunkt gerückt und welche Funktion erfüllen sie in der Ausstellung? Wie geht die Gedenkstätte mit fehlenden historischen Überresten um?

In dieser Gruppe kann die Bedeutung von historischen Orten und Quellen in der Vermittlung von NS-Geschichte besprochen werden. Die historischen Überreste stellen einen wichtigen Beweis für die Verbrechen dar. Wie viel von der originalen Bausubstanz und den historischen Quellen erhalten ist, ist allerdings abhängig von verschiedenen Faktoren: so spielen die Vernichtung von Dokumenten und Gebäuden durch die Nationalsozialisten oder die politischen Entwicklungen der unmittelbaren Nachkriegszeit und der Gedenkstätte selbst eine Rolle. Jede Ausstellung stellt auch eine gewisse Überformung des historischen Ortes dar. Die Frage ist, wie die Gedenkstätte damit umgeht.

#### ■ Gruppe 3: Konkurrierende Erinnerungsnarrative/Diversität/ Gegenwartsbezüge

Diese Gruppe soll sich mit drei miteinander verwandten Themen auseinandersetzen. Welche konkurrierenden Erinnerungsnarrative werden in der Ausstellung thematisiert, welche verschiedenen historischen Akteur\*innen / Besucher\*innen werden in der Ausstellung in den Fokus genommen und wie schafft es die Ausstellung, Bezüge zur Gegenwart herzustellen?

Die Teilnehmer\*innen sollen reflektieren, dass jede Gedenkstätte verschiedene Erinnerungsnarrative verhandeln muss. Auf der einen Seite gibt es die unterschiedlichen Perspektiven der historischen Akteur\*innen und die unterschiedlichen, oft national und biografisch geprägten Perspektiven, die die Besucher\*innen in die Gedenkstätte mitbringen. Auf der anderen Seite sind Gedenkstätten selbst auch in einen gesellschaftspolitischen und nationalen Kontext eingebettet. Inwieweit diese verschiedenen Narrative repräsentiert oder reflektiert sind, hängt von der jeweiligen Gedenkstätte ab.

Beim Thema Diversität geht es einerseits darum, darauf zu achten, ob und wie die Gedenkstätte der historischen Komplexität der jeweiligen Akteur\*innen gerecht wird. Wer wird von der Ausstellung repräsentiert, wer wird ausgelassen? Was sind Gründe für Auslassungen – historische Realitäten (z. B. reines Männerlager), Mangel an Quellen aus der Sicht von bestimmten Gruppen usw.? Andererseits ist mit diesem Thema auch die Zugänglichkeit der Gedenkstätte für bestimmte Gruppen gemeint: Wie barrierefrei ist die Gedenkstätte, welche Gruppen werden angesprochen?

Der Anspruch, auch Gegenwartsbezüge in einer Gedenkstätte zu verhandeln, ist nicht immer einfach. Wie geschieht dies in der Ausstellung? Welche aktuellen Bezüge kann die Gruppe selbst zu den Inhalten der Ausstellung herstellen? Finden sich diese in der Ausstellung wieder?

### **Einführung**

Der Ablauf und der zeitliche Rahmen des Workshops und der vorzubereitenden Präsentation wird vorgestellt (denkbar wären ca. zehn Minuten pro Präsentation, was je nach Gruppengröße variieren kann). Zu Beginn müssen die Teilnehmer\*innen darauf aufmerksam gemacht werden, dass die eingesetzten Quellen nur für die interne Verwendung innerhalb des Workshops gedacht sind. Das Material kann für die Präsentation verwendet werden, die im Rahmen des Workshops erstellt wird, darf aber nicht außerhalb des Workshops gezeigt oder veröffentlicht werden.

Nach der gemeinsamen Einführung und Vorstellung der Inhalte teilen sich die Teilnehmer\*innen in drei Kleingruppen auf. Sie können sich ihren Interessen entsprechend einem der drei Aspekte (»Biografien/Zeitzeug\*innen«, »Historischer Ort/Quelle« und »Konkurrierende Erinnerungsnarrative/Diversität/Gegenwartsbezüge«) zuordnen. Für den Workshop ist es besonders wichtig, dass die Teilnehmer\*innen sich selbst aussuchen können, in welcher Gruppe sie arbeiten wollen.

### Teil 1: Selbstständige Sichtung des Materials

Im ersten Teil des Workshops geht es darum, dass sich jede Gruppe selbstständig mit den Inhalten der Ausstellung vertraut machen kann. Jede Gruppe analysiert, inwieweit ihr Aspekt in die Ausstellung eingebunden ist. Dies kann anhand der folgenden Leitfragen erfolgen:

- Welche Funktion erfüllt der Aspekt für die Ausstellung?
- Ist der Aspekt ausreichend in die Ausstellung integriert? Fehlt etwas? Würdet ihr etwas ergänzen, anders machen?
- Notiert euch Fragen, die euch im Zusammenhang zu den anderen beiden Aspekten einfallen, die ihr gerne an die anderen Gruppen stellen möchtet.

Die Leitfragen zielen nicht nur darauf ab, die Teilnehmer\*innen für die Verwendung der drei Aspekte in der Ausstellung zu sensibilisieren, sondern auch dazu, ihre kritische Analysefähigkeit zu stärken. Sie sind angehalten, nicht nur das festzuhalten, was in der Ausstellung vorkommt, sondern auch Auslassungen, Schwächen, fehlende Inhalte zu identifizieren. Dabei sollen sie auch erkennen, dass die drei Aspekte, die in den Gruppen getrennt voneinander analysiert werden, in der Praxis in Relation zueinander stehen.

### Teil 2: Expert\*innen-Gespräch und Diskussion:

Zu Beginn sollte das Format und die Rolle der Expert\*innen mit der Gruppe geklärt werden. Die Mitarbeiter\*innen der Gedenkstätten (z. B. Guides) treten als Expert\*innen auf. Das Expert\*innen-Gespräch soll dazu dienen, die digitalen Materialien, die zur Verfügung gestellt worden sind, zu ergänzen. Jede Gruppe hat die Möglichkeit, ihren Aspekt mit Mitarbeiter\*innen der Gedenkstätte zu besprechen, um die Ausstellung besser analysieren zu können. Die Expert\*innen sind also in erster Linie für Nachfragen da und um zu verhindern, dass Missverständnisse entstehen, sowohl was die historischen Inhalte als auch was die Beschaffenheit der Ausstellung angeht. Die Expert\*innen können auch über den Entstehungskontext der Gedenkstätte und der Ausstellung informieren. Für jede Gruppe werden durch die Workshop-Leitung eigene Leitfragen ausgearbeitet, die als Anregung für die Diskussion dienen sollen. Natürlich können die Teilnehmer\*innen auch andere Punkte ansprechen und in die Diskussion einbringen. Es soll aber vermieden werden, dass die Expert\*innen das Gespräch lenken.

Am Ende des Expert\*innen-Gesprächs sollte mit den Teilnehmer\*innen geklärt werden, ob sie noch Fragen haben, weitere Inputs oder Hilfestellungen benötigen oder ob sie sich informiert genug fühlen, um mit der Gestaltung der Präsentation starten zu können.



**Teil 3: Erstellen einer Präsentation über die Analyse/Diskussion**

Die Gruppen können die Präsentation frei gestalten. Sie können ein digitales Whiteboard nutzen, aber auch andere Tools und Präsentationsmethoden verwenden: Sie können Zeichnungen anfertigen, selbst als Guide auftreten und die Gruppe mit Fokus auf ihren Aspekt durch die Ausstellung führen, eine klassische Präsentation (Power-Point oder Prezi) einsetzen. Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Allerdings sind sie angehalten, etwas zu produzieren, was den anderen Gruppen präsentiert werden kann. Ziel ist es, eine kurze Präsentation der Ergebnisse ihrer Analyse vorzustellen: Was gibt es zu dem untersuchten Aspekt in der Ausstellung? Welche Funktion erfüllt der Aspekt? Gibt es Ergänzungs- und Verbesserungsvorschläge?

**Teil 4: Präsentation der Gruppenarbeiten mit anschließender Diskussion und Erfahrungsaustausch**

Die einzelnen Gruppen präsentieren ihre Ergebnisse und stellen sich den Fragen der anderen Gruppen. Die abschließende Gruppendiskussion dreht sich um die Leitfrage: Was gilt es, vor, während und nach dem Besuch einer Gedenkstätte mit einer Gruppe zu beachten? Die Teilnehmer\*innen sind angehalten, ihre Erfahrungen bzw. Befürchtungen und potenzielle Herausforderungen, die sich beim Besuch einer Gedenkstätte einstellen können, miteinander zu teilen.

**Abschlussreflexion**

Am Ende des Workshops ist es noch einmal wichtig, den Teilnehmer\*innen eine Gelegenheit zu geben, über die Inhalte und Methoden des Workshops zu reflektieren. Digitale Whiteboards eignen sich sehr gut, um dieses individuelle Feedback abzufragen. Dazu können verschiedene Methoden benutzt werden, z. B. die NÜM-Methode oder die Fünf-Finger-Methode.

**5. EVALUATION UND AUSBLICK**

Den Besuch einer Gedenkstätte ins Digitale zu übertragen ist keine einfache Aufgabe. Mit dem hier vorgestellten digitalen Vermittlungsformat gelingt es, Teilnehmer\*innen einen Einblick in die Gedenkstätte zu geben und Multiplikator\*innen die Arbeit mit Gruppen an Gedenkstätten näher zu bringen. Die Rückmeldungen der Teilnehmer\*innen bestätigen dies: »Gedenkstätten kann man auch digital gut besuchen«; »Onsite-Learning kann tatsächlich auch online funktionieren«. Auch die im Workshop eingesetzten Methoden und Tools wurden gelobt: »Mit vergleichsweise einfachen Mitteln wie Prezi lassen sich ansprechende Führungen gestalten«; der Workshop wurde als »richtig gut und spannend, sowohl auf informativer als auch auf methodischer Ebene« wahrgenommen.

Natürlich bringt das digitale Format auch einige Herausforderungen mit sich und es sollte bedacht werden, dass die Wahrnehmung von Inhalten und auch die Aufmerksamkeit von Teilnehmer\*innen in einem Online-Workshop anders ist als bei einem Präsenzformat. Auch wenn ein digitaler Besuch einer Gedenkstätte das Erleben und Erfahren vor Ort nicht ersetzen kann, bietet es die Chance, mehr internationale Teilnehmer\*innen anzusprechen, die Angebote der Gedenkstätten auszuweiten und die Vermittlungsarbeit an Gedenkstätten neu zu denken.

## 6. WEITERFÜHRENDE LINKS UND BIBLIOGRAFIE

Bildungsangebote der Gedenkstätte Augustaschacht:

- ▶ [gedenkstaetten-augustaschacht-osnabrueck.de/bildungsangebote](https://gedenkstaetten-augustaschacht-osnabrueck.de/bildungsangebote)

Digitales Work- and Studycamp »Children and Youth in Forced Labour during World War II«

- ▶ [gedenkstaetten-augustaschacht-osnabrueck.de/aktuell/children-and-youth-in-forced-labour-during-world-war-ii](https://gedenkstaetten-augustaschacht-osnabrueck.de/aktuell/children-and-youth-in-forced-labour-during-world-war-ii)

**Bernbeck, Reinhard (2017):** Materielle Spuren des nationalsozialistischen Terrors: Zu einer Archäologie der Zeitgeschichte. Bielefeld: transcript Verlag.

**Bernsen, Daniel (2017):** Virtuelle Exkursionen. In Bernsen, Daniel & Ulf Kerber (Hrsg.): Praxishandbuch Historisches Lernen und Medienbildung im digitalen Zeitalter (S. 274–282). Bonn: Verlag Barbara Budrich.

**Bernsen, Daniel & König, Alexander (2014):** Mobile learning in history education. *Journal of Educational Media, Memory and Society (JEMMS)* 6(1), 107–123.

**Boll, Friedhelm (2007):** Zeitzeugschaft als historische Quelle. In Schulze, Reiner & Wilfried Wiedemann (Hrsg.): *AugenZeugen. Fotos, Filme und Zeitzeugenberichte in der neuen Dauerausstellung der Gedenkstätte Bergen-Belsen. Hintergrund und Kontext* (S. 103–131). Celle: Stiftung niedersächsische Gedenkstätten.

**Liever, Hanna (2017):** Erinnerungskultur online. In Bernsen, Daniel & Ulf Kerber (Hrsg.): *Praxishandbuch Historisches Lernen und Medienbildung im digitalen Zeitalter* (S. 110–118). Bonn: Verlag Barbara Budrich.

**Schmidt, Daniela, Lindau, Anne-Kathrin & Finger, Alexander (2013):** Die virtuelle Exkursion als Lehr- und Lernumgebung in Schule und Hochschule. *Hallesches Jahrbuch für Geowissenschaften* 35, 145–157. [public.bibliothek.uni-halle.de/hjg/article/view/145/142](https://public.bibliothek.uni-halle.de/hjg/article/view/145/142). Zugriff: 10.10.2021.

**Werker, Bünyamin (2016):** Gedenkstättenpädagogik im Zeitalter der Globalisierung: Forschung, Konzepte, Angebote. Münster: Waxmann Verlag.

## IMPRESSUM

### Herausgeberin:

Aktion Sühnezeichen Friedensdienste e. V.  
 Auguststraße 80, 10117 Berlin  
 info@asf-ev.de  
 www.asf-ev.de

### Kooperationspartner\*innen:

Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit in Berlin-Schöneweide  
 Internationale Jugendbegegnungsstätte in Oświęcim/Auschwitz  
 Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht e. V.

**Autor\*innen:** Malte Beeker, Daniela Geppert, Judith Höhne-Krawczyk, Linus Mach,  
 Lisa Schank, Nadine Tauchner, Tanja Vaitulevich

**Redaktion:** Alexandra Gurkova, Jutta Weduwen

**Lektorat:** Ksenia Yakovleva

**Gestaltung:** ultramarinrot, Berlin

Das Projekt wird von der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft (EVZ) und dem Auswärtiges Amt im Rahmen des Programms JUGEND erinnert gefördert.

Stand: Februar 2022



Abb. Cover: Baracke 13. Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit/Foto: Friedhelm Hoffmann | Biografiegang Ausstellung »Alltag Zwangsarbeit 1938–1945«. Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit/Foto: Andreas Schoelzel | Bildschirmfoto einer Probe des digitalen Projektes »Szenische Lesung«, Sommer 2021. Foto: Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit | Virtuelle Karte der Erinnerungsorte der Teilnehmer\*innen der Online-Seminare. Copyright: IJBS | Erinnerungsort Stolperstein. Foto: privat/Aktion Sühnezeichen Friedensdienste | Gedenkstätten Gestapokeller und Augustaschacht. Foto: Christa Henke